

Ansichtsexemplar 2005



MAERZ
Künstlervereinigung

- 5 Editorial
- 7 Bildende Kunst / Ausstellung / Bauer – Knogler – Lichtenauer
- 8 Bildende Kunst / Ausstellung / Isa Riedl
- 9 Bildende Kunst/ Ausstellung / Ronald Kodritsch
- 10 Bildende Kunst / Theorie / Kunst/Land.
- 11 Bildende Kunst / Ausstellung / versus / Kurt Stadler vs Kruno Stipešević
- 13 Bildende Kunst / Ausstellung / Das gefundene Bild
- 14 Bildende Kunst / Ausstellung / outside sources: Kroatien
- 17 Bildende Kunst / Themenabend / Kooperation Osteuropa
- 18 Bildende Kunst / Ausstellung / for some reason
- 22 Bildende Kunst / Ausstellung / Udo Bohnenberger
- 23 Bildende Kunst / Ausstellung / neu im MAERZ 1/05
- 25 Bildende Kunst / Ausstellung / neu im MAERZ 2/05
- 27 Bildende Kunst / Ausstellung / Bartel – Pesendorfer
- 29 Bildende Kunst / Ausstellung / Feiersinger – Maier – Witek
- 32 Bildende Kunst / Ausstellung / KONZEPT SCHRIFT ein segment
- 41 Für die Beweglichkeit / Festival
- 50 Literatur / linzer notate
- 54 Literatur / Wangerl, abgehoben
- 55 Literatur / Von und zum Gebrauch
- 57 Musik / Crossover
- 58 Musik / Jazz
- 63 Bildende Kunst / Kunstmesse Linz
- 64 Impressum

Mit dieser zweiten Ausgabe von "Ansichtsexemplar" legen wir einen Jahresbericht über die Tätigkeiten unserer Künstlervereinigung im Jahr 2005 vor.

2005 bespielten wir zum zweiten Mal ein ganzes Jahr unsere Ende 2003 eröffnete neue Stätte in der Eisenbahngasse 20. Und auch dieses zweite Jahr war von einem regen Veranstaltungsleben geprägt. Mit *outside sources* wurde eine Reihe ins Leben gerufen, die sich gezielt dem Austausch mit Künstlern aus anderen Ländern widmet. Im Frühjahr kam es zu der Sonderveranstaltung *Für die Beweglichkeit. Erste Linzer Tage der Poesie*, einem Festival der Poesie, das wesentlich auch Konzerte Neuer Musik mit einbezog. Und mit *Konzept Schrift ein segment* beschloss das Veranstaltungsjahr wie schon vor zwei Jahren eine umfangreiche 'Themenausstellung', die wiederum erst im Folgejahr 2006 auslief. Und dieses warf mit den Vorbereitungsarbeiten für unsere Ausstellungen in Kroatien und Weimar (siehe unser kommender nächster "Bericht") sein Licht auch schon auf die Tätigkeiten im Jahr 2005.

Das Textmaterial dieser Dokumentation stammt zum größten Teil aus den Einladungen und Presseaussendungen und wurde entsprechend verschlankt (und teils wurde auch aus den Notizen der KünstlerInnen exzerpiert). Die Abbildungen stammen aus unserem Archiv.

Wir hoffen auch mit diesem zweiten "Ansichtsexemplar" wiederum eine anschauliche Dokumentation vorzulegen, die diverse Eindrücke des Veranstaltungsjahrs 2005 zu bündeln versucht.



BAUER, KNOGLER, LICHTENAUER, aktuelle Werke

(Die am 1. Dezember 2004 eröffnete Ausstellung lief über die Jahreswende bis zum 16. Januar 2005.)

Die Ausstellung korrespondiert mit einer Ausstellung der drei Künstler im OÖ. Landesmuseum, wo unter dem Titel *“Avantgarden”* z.B. eine Retrospektive zu den drei Künstlern mit Schwerpunkt auf Arbeiten der 1960er- und 1970er-Jahre stattfindet, die das gemeinsame künstlerische Grundanliegen als komplexe Manifestation einer damals jungen Künstlergeneration in den Mittelpunkt stellt.

Zeitgleich dazu präsentiert die Künstlervereinigung in ihren Räumen neue, aktuelle Arbeiten der drei Künstler, die auch als Mitglieder unserer Künstlervereinigung in deren Rahmen immer wieder intensiv zusammenarbeiteten.

Nicht nur betreffend die genannte "Retrospektive" erscheint ein umfangreicher Katalog des Oberösterreichischen Landesmuseums, sondern auch je ein einzelner Katalog mit jeweils aktuellen Arbeiten unter Bezug auf diese Parallel-Ausstellung in der Künstlervereinigung.



Josef Bauer, geboren 1934 in Wels, lebt in Linz. Seit 1965 plastische Arbeiten, vor allem im Bereich der taktile Poesie. Kunstwürdigungspreis der Stadt Linz 1994. Kulturpreis des Landes Oberösterreich für Bildende Kunst 1995. Bauer hat als Mitglied der Künstlervereinigung MAERZ für diese auch kuratorisch Projekte umgesetzt.

Gerhard Knogler, geboren 1943 in Ort im Innkreis, lebt in Linz. Professur an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz. 2000 Kunstwürdigungspreis der Stadt Linz. 2003 Kulturpreis des Landes Oberösterreich für Bildende Kunst.

Fritz Lichtenauer, geboren 1946 in Vichtenstein, lebt in Linz. Mehrere Publikationen, zuletzt: *Wenn ich nachts nicht schlafen kann*, Bibliothek der Provinz. Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland.

Isa Riedl (Linz/AT): *meine bleibe*

Eröffnung: Dienstag, 18. Jänner 2005

Ausstellung vom 19. Jänner bis 11. Februar 2005

meine bleibe, beginnend im September 2004: Keine Idyllen. Selbst Gesehenes. Vorbeiziehende Landschaften – unbewertet und frei von persönlichen Geschichten. Und zu schnell wieder verschwunden und durch ein neues Bild ersetzt, als dass man sich Gedanken darüber machen müsste. Tempo rasch, als ein Teil unseres Empfindens. Nirgends verharren und gleich weiter – immer im Fluss, immer vorn und weiter und die Zukunft vorhergesehen. Hier sind es einsame Landschaften vom Fahrzeug aus gesehen – die treiben vorbei. Sind sie öde und leer, verlassen? Oder beseelt mit unserer Sehnsucht? Oder haben sie vielleicht nichts mit uns zu tun?

Die momentane Zeit spielt in den Bildern immer eine bedeutende Rolle und wird der Künstlerin zum Bestandteil der jeweiligen Arbeit. Wenn man Landschaften malt, achtet man etwa mit einem anderen Blick auf die jahreszeitlichen Veränderungen von Farbigkeit, Lichtstimmung, usw. Was dann zu einer spannenden Ebene im Entstehungsprozess führt, weil sich so automatisch auch das Element des 'Unwirklichen' einstellt. Dieses Element lässt sich als Ungewisses beschreiben, als etwas, das irgendwo am Rande auftaucht und dann wahrgenommen wird oder auch nicht – etwas, das aber da ist.

Das Prinzip der Serie bleibt. Örtlich sind die Motive weniger beschränkt als bisher. Schon in *3 journeys* waren die Motive geographisch auf einen Staat (Luxembourg) ausgeweitet. *meine bleibe* nun zeigt Bilder auf dem Weg "irgendwohin", auf Reisen. Durch das Auge des Beifahrers oder Pause machend am Straßenrand. Es ist ein Zwischenraum, ein Ort zwischen Wegfahren und Ankommen. Und ein Ort, der in der Alltäglichkeit nicht existiert.

Isa Riedl, geboren 1974 in Wolfsberg/Kärnten, lebt und arbeitet in Linz. Kunstgeschichtestudium an der Universität Graz, Studium der Malerei und Graphik an der Universität für Kunst und Industrial Design, Linz.



Ronald Kodritsch (Wien/AT): *The Making Of*

Eröffnung: Dienstag, 18. Jänner 2005

Ausstellung vom 19. Jänner bis 11. Februar 2005

Ronald Kodritsch präsentiert in seiner Ausstellung *The Making Of* in der Künstlervereinigung MAERZ großformatige Arbeiten aus der Serie "O.T. (Wände)", ergänzt von Fotos unter dem Titel "Tischskulpturen".

In der Serie "O.T. (Wände)" beschäftigt sich Kodritsch mit der Absenz von Malerei. Er malt "leere" Atelierwände; zu sehen sind die Farbreste der zuvor abgenommenen Bilder: Farbspritzer, abgedruckte Kanten der Leinwandränder, Spuren des Malprozesses außerhalb des Bildgevierts. Der Zufall, der Abfall, das Nicht-Motiv werden Bildthema und erhalten eine ästhetische Dimension. Die geteilte Leinwand zeigt das Ergebnis, weist aber auch auf den Entstehungsprozess hin. Da sich die Farbpalette direkt auf der Leinwand befindet, meint man den Malprozess nachvollziehen zu können. Kodritsch spielt dabei mit seiner Liebe zur Laienmalerei, welche die teils banalen Bildmotive erklärt.

Die Fotos unter dem Titel "Tischskulpturen" sind Zeugnisse von Gesprächen, manifestieren Stimmungen, sind Reisetagebuch, Langeweiletherapie, Stilleben. Sie dokumentieren alkoholische Erleuchtungen in einer überfüllten Bar genauso wie das stundenlange Betrachten eines Gegenstandes auf dem Ateliertisch, bis dieser schließlich in die ultimative Position gebracht wird, um abgelichtet zu werden.

Ronald Kodritsch, geboren 1970 in Leoben, Meisterschule für Malerei in Graz, Studium an der Akademie der Bildenden Künste.



Kunst/Land.

Kunst/Land. Zur Lage zeitgenössischer Kunst in Oberösterreich.
Diskussionsveranstaltung der KUNSTHALLE.tmpSteyr in der Künstlervereinigung MAERZ
am Dienstag, 25. Jänner 2005

Eingeladen sind:

Stella Rollig, Direktorin des Lentos Kunstmuseum, Linz
Martin Fritz, Leiter des "Festivals der Regionen", Linz/Wien
Kurt Kladler, Kunsthistoriker, Galerie Charim, Wien

Moderation: Reinhold Rebhandl

Die Kunsthalle.tmpSteyr hat das ehemalige Reithofferwerk in Steyr als Ausstellungsort verlassen (s. homepage/Katalog *warm up*) und widmet sich seit geraumer Zeit der Organisation von Projekten an den verschiedensten Orten. Diesmal ist die Kunsthalle.tmpSteyr Gast der Künstlervereinigung MAERZ.

Die Diskussion "Kunst/Land" zur Rolle zeitgenössischer Kunst in Oberösterreich ist für alle auch spontan zu diesem Thema eingebrachten Fragestellungen offen: Fragen nach der Bedeutung und Akzeptanz zeitgemäßer Kunst in Oberösterreich, wobei auch politische Rahmenbedingungen zu berücksichtigen wären; aber auch Fragen, die das Problem Zentrum/Peripherie behandeln, also im konkreten Fall die Konzentration im Zentrum Wien oder, auf das Bundesland umgelegt, die Relationen zwischen Linz und den Regionen, speziell auch zwischen Linz und den Städten Steyr und Wels. Die Dichte des Angebots sollte ebenso diskutiert werden wie die Frage, ob die Auswahl künstlerischer Positionen durch das Umfeld, also die Nachfrage vor Ort, beeinflusst wird bzw. ob auf die Wünsche eines "ländlichen" Publikums in diesem Zusammenhang Rücksicht genommen werden darf.



versus

Kurt Stadler (AT) vs Kruno Stipešević (DE)

Konzept: Peter Sommerauer

Eröffnung: Dienstag, 22. Februar 2005

Ausstellung vom 23. Februar bis 25. März 2005

Zur Ausstellung spricht: Genoveva Rückert, Kuratorin am O.K-Centrum für Gegenwartskunst, Linz

Im Sinne eines überregionalen Austausches ist die in unregelmäßigen Abständen stattfindende Reihe "versus" zu verstehen. Jeweils zwei aktuelle künstlerische Positionen werden dabei in losem Kontext gegenübergestellt bzw. treffen aufeinander. Räumlich zwar getrennt, und daher ebenso als Einzelausstellungen lesbar, gehen sie durch ihre Gleichzeitigkeit dennoch eine Verbindung ein. Kuratorisches beschränkt sich darauf, zu entscheiden, wer auf wen trifft. Begegnung und Kontaktaufbau sind die Parameter, für welche die Künstlervereinigung MAERZ hier eine Schnittstelle bildet.

Kurt Stadler (Graz/AT): moondrawings

Zum Wesen der Künstlervereinigung MAERZ gehörte es immer, neben der Präsentation des künstlerischen Schaffens der eigenen Mitglieder auch Schwerpunkte in der Kommunikation mit Künstlern von außerhalb des MAERZ zu setzen. Mit Kurt Stadler ist ein Künstler aus Graz zu Gast, der neben seiner eigenen künstlerischen Arbeit seit vielen Jahren in verschiedenen Künstlervereinigungen, wie etwa der *Gruppe 77* oder der *Werkstadt Graz*, aktiv ist und auch selbst Projekte kuratiert.

Kurt Stadler zeigt in der Künstlervereinigung MAERZ neben Leuchtoobjekten aus der Serie

Kurt Stadler, geboren 1962 in Graz, lebt und arbeitet in Graz. Studium der Bildhauerei an der Universität für angewandte Kunst Wien.



"MORPHIUM" Fotografien und Videos mit dem Titel *moondrawings* (26.12.04). Er setzt sich in seinen Arbeiten mit Phänomenen wie dem Licht oder der unendlichen Fläche auseinander. Seine Objekte entstehen in klassischer Bildhauermanier; sie fußen auf Überlegungen zur Möbiusschleife – d.h. auf einer Auseinandersetzung mit dem Grenzbereich der Definitionen von Fläche und Raum – ebenso wie auch auf Überlegungen zu "geborgtem" Licht. Durch ihre fluoreszierende Oberfläche speichern sie das Umgebungslicht, um im Dunkeln für eine bestimmte Zeit selbst zu leuchten. Die von Kurt Stadler über einen längeren Zeitraum dokumentarisch festgehaltenen Beobachtungen des Mondlichts mit den Medien Photographie und Video sind eine konsequente Fortsetzung dieser Untersuchungen.

Kruno Stipešević (Düsseldorf/DE): ALZHEIMER (Phase 1 – Erste 30 sek.)

Seit 2002 existiert eine Kooperation der Künstlervereinigung MAERZ/Linz mit dem Künstlerverein MALKASTEN/Düsseldorf. In unregelmäßigen Abständen gibt es seither einen Austausch in Form von Ausstellungen. Nach Tschibbi Wich, Karl Plotzke, Marcel Hardung und Wolfgang Schneider (2003) sowie Elisabeth Vieira und Bernd Haugrund (2004) ist mit Kruno Stipešević ein weiteres Mal ein Mitglied des MALKASTEN zu Gast im MAERZ.

Kruno Stipešević, ursprünglich von der Malerei und Bildhauerei kommend, beschäftigt sich in seinen Arbeiten mit Ordnungsprinzipien. Sein analytisches Hinterfragen von Strukturen und Ordnungen führt ihn über diese Medien hin zu einer installativen Arbeitsweise, die sowohl Sound-Konstruktionen als auch performative Elemente einschließt. Zumeist sind seine Arbeiten eine Auseinandersetzung mit einem konkreten Raum.

Für die Ausstellung in der Künstlervereinigung MAERZ entwickelte Kruno Stipešević eine Rauminstallation mit dem Titel *ALZHEIMER (Phase 1 – Erste 30 sek.)* aus Haftnotizen/Memo-Quadem, neongelb, und CDs mit Musik. Der Ausstellungsraum ist beklebt mit ca. 20.000 neongelben Blättern, so genannten "post-its". Zwischendurch ist im Raum Musik zu hören: Immer nur 30 Sekunden des Anfangs und 30 Sekunden des Endes unterschiedlich langer Musikstücke. Den ausgesparten Rest erlebt ("hört") man als entsprechend lange Stille. Die CDs mit der Musik sind zeitlich 1:1 auf die gesamte Ausstellungsdauer – ohne Wiederholungen – abgestimmt.

Kruno Stipešević, geboren 1959 in Osijek/Kroatien, lebt und arbeitet in Düsseldorf. Studium an der Kunstakademie Sarajevo und an der Kunstakademie Düsseldorf.



Das gefundene Bild

Ausstellung am Montag, 23. Mai 2005

zur Eröffnung spricht Dr. Karin Bruns (Medientheoretikerin)

Eine Fotopräsentation des Bereichs Labor-Fotografie der Universität für Gestaltung in Linz unter der Leitung des MAERZ-Mitglieds Johannes Wegerbauer.

Zu sehen sind Arbeiten von

Katharina Loidl, Lucas Norer, Inga Hehn, Elke Doppelbauer, Clemens Mairhofer, Iris Aue, Florian Hinterberger, Katharina Höglinger, Heike Derntl, Antonia Prochaska, Sebastian Six, Marco Eder, Katharina Gruzei, Selina Rosa, Daniela Kopeinig, Sophie Hammer, Stefan Esterbauer, Astrid Frauenlob und Marlene Eisenberger.



outside sources – Künstlerinnen und Künstler aus Kroatien

Tanja Dabo (Rijeka/HR)

Kristian Kožul (Zagreb/HR)

Marija Prusina (Split/HR)

Lala Raščić (Zagreb/HR)

Konzept: Gerhard Brandl und Beate Rathmayr

Eröffnung: Dienstag, 19. April 2005

Ausstellung von 20. April bis 20. Mai 2005

Die Künstlervereinigung MAERZ sieht die permanente überregionale Kommunikation als einen wesentlichen Schwerpunkt ihrer Programmatik, die nicht nur einem zeitgemäßen offenen Kunstdiskurs verpflichtet ist, sondern dabei auch stets darauf abzielt, den Blick eben nach außen zu richten. Sie versteht sich als Forum für die Präsentation aktueller künstlerischer Positionen ebenso wie als Ort des Austausches und des Dialogs. So ist man auch bemüht, Netzwerke zu erarbeiten und internationale Kooperationsprojekte zu entwickeln. In Zusammenarbeit mit Klaudio Štefančić, dem Leiter der Galerija Galženica in Velika Gorica, in der Nähe von Zagreb, ist eine längerfristige Zusammenarbeit mit kroatischen KünstlerInnen angepeilt, als deren erstes Ergebnis diese Ausstellung stattfindet.

In einer Ausstellung junger kroatischer KünstlerInnen werden Arbeiten von Tanja Dabo (Video), Kristian Kožul (Objekte), Marija Prusina (Video) und Lala Raščić (Videoinstallation) präsentiert.

Kristian Kožul verwandelt und demaskiert Alltagsgegenstände. Seine Arbeiten können als künstlerische Kommentare beschrieben werden, geschaffen auf der Basis einer aktiven



Beobachtung von Codes der heutigen Zeit. Die Interventionen an den Gegenständen versetzen diese in neue und dabei oft verblüffende Kontexte. Kožuls Arbeiten sind ein geistreiches Spiel. Sie sind aber auch als Einladung zum Dialog gedacht, als Anregung dazu, die bestimmten Gegenständen eingeschriebenen Bedeutungen zu konterkarieren, und als durchaus schlagfertiger Beitrag zum Überdenken einer festgefahrenen Symbolsprache.

Tanja Dabo

In der Ausstellung ist das Video *Welcome* zu sehen: Aus einer gleich bleibenden Kameraeinstellung sieht man eine Frau an einem Swimmingpool, von einer weit entfernten Position aus, sie hält den Atem an und taucht in das Wasser. Direkt vor der Kamera taucht sie sodann wieder auf. Und während sie wieder einatmet, sagt sie den kroatischen Willkommensgruß "Dobrodošli!" in die Kamera, mit einem Lächeln im Gesicht. Sie atmet daraufhin durch und taucht zurück zur entfernten ersten Position auf der anderen Seite des Pools. Dort ruht sie sich kurz aus, dann taucht sie zurück zur Kamera, und während sie erneut einatmet, heißt sie nun den Betrachter auf Englisch willkommen. In dieser Art wiederholt sie den Vorgang siebenmal und begrüßt in den sieben meistverwendeten Sprachen der Touristen in Kroatien: Kroatisch, Englisch, Deutsch, Italienisch, Französisch, Tschechisch und Ungarisch. Durch die Anstrengungen des wiederholten Tauchens wird die Artikulation der Willkommensgrüße von Mal zu Mal schwieriger, was der Stimme und dem Ausdruck der Schwimmerin auch ablesbar ist: Das Lächeln wird mehr und mehr künstlich und nähert sich einer grotesken Grimasse. (Die Schwimmerin ist die Künstlerin selbst.) Dabos Arbeit versteht sich u. a. als Beitrag zur Auseinandersetzung mit dem Tourismus als aktuellem Thema in Kroatien. Die Wirtschaft Kroatiens ist abhängig von einer erfolgreichen Saison. Darüber hinaus versteht sich die Arbeit aber auch als Metapher für eine gesellschaftliche Situationen, die einen um der Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung willen dazu zwingt zu lächeln, und sei es "atemlos".

Lala Raščić arbeitet in unterschiedlichen Medien. In erster Linie entstehen ihre Arbeiten aus der Verbindung von Video- und Audioaufnahmen in Koppelung mit Computergaphik. Das Video *Location of Play* ist Teil der Serie "Locations". Die Arbeiten dieser Serie behandeln das Phänomen 'Ort' und versuchen dieses in den unterschiedlichen Teilen auf verschiedenen Ebenen zu verdeutlichen. 'Location' basiert nicht nur auf einer rein räumlichen Definition und bezieht sich nicht nur auf die physikalische Eigenschaft, sondern meint vielmehr einen "mentalen Raum" als zeitlosen Ort der Erinnerung. Die "Locations" der Künst-



lerin sind real, sie sind Details der urbanen Landschaft Zagrebs, wo Rascic lebt. Die Künstlerin untersucht von ihr ausgewählte Orte über die Momente und die Geschichten, welche sich an diesen ereigneten und ereignen, und definiert sie in subjektiver Interpretation. "Locations" sind mental-emotionale Skizzen über das Leben, Rekonstruktionen von Abläufen und Orten und gemalte Erinnerungen. *Location of Play* stellt uns einen Park in Zagreb am Platz der Französischen Revolution vor. In diesem Park befindet sich eine Bowlingbahn. Ein Platz, an dem Lala Rascic Tag für Tag mit ihrem Fahrrad vorbeikommt. Wegen eines Lochs im Straßenbelag muss sie die Geschwindigkeit verringern und hat die Zeit, sich dort umzusehen. Wie ein Flash von Erinnerungen zeigt das Video zwei parallele Images: Passagen des ganzen Platzes, und den Blick auf die Bowling-Spieler. Zwei getrennte Mikro-Wirklichkeiten, zwei Mikro-Geschichten machen den Ort zur "Location".

Marija Prusina arbeitet in den Bereichen Video, Film, Photographie und Graphik-Design. Sie realisierte mehrere Experimentalfilme, wie etwa *Final cut* oder *Rainwalk* und den Dokumentarfilm *On Air*. Seit 1999 präsentierte sie ihre Arbeit an zahlreichen Film- und Videofestivals. Ihre Arbeit wurde mehrmals ausgezeichnet, u. a. mit dem Preis für den besten Experimentalfilm beim "13th Days of Croatian Film" Festival und mit einem Spezialpreis für Kurzfilm am 9. Internationalen Filmfestival in Split 2004 für die Arbeit *Uterus*.



In der Ausstellung werden die beiden Filme *A l'intérieur de...* und *Uterus* gezeigt. Das Video *A l'intérieur de...* handelt von der Wahrnehmung eines vom Alltagsleben in der Stadt gelangweilten Menschen. Ein Schiff taucht als Metapher für die Suche des Menschen nach einem unbegrenzten Raum auf. Die Musik zum Video stammt von Tonci Tafra und Vinko Pelicarić. *Uterus* erzählt von der Angst vor der Unbeständigkeit und von dem möglichen Verlust dieser Angst im Versuch des Akzeptierens von Unbeständigkeit.

Kristian Kožul, geboren 1975 in München, Studium an der Akademie für bildende Künste in Zagreb und an der Kunstakademie Düsseldorf bei Jannis Kounellis, lebt und arbeitet in Zagreb.

Tanja Dabo, geboren 1970, Studium an der Universität für angewandte Künste und Design in Zagreb, Postgraduate-Studium an der Akademie für bildende Künste in Ljubljana, lebt und arbeitet in Rijeka und Zagreb.

Lala Raščić, geboren 1977 in Sarajevo, Studium an der Universität für angewandte Künste und Design in Zagreb, sowie an der Rijksakademie van Beeldende Kunsten in Amsterdam, lebt und arbeitet in Zagreb.

Marija Prusina, geboren 1975 in Dubrovnik, Studium an der Kunstakademie Split (Visuelle Kommunikation und Design), lebt und arbeitet in Split und Zagreb.

Themenabend "Kooperation Osteuropa"

Freitag, 22. April 2005

Die Künstlervereinigung MAERZ versucht mit dieser Veranstaltung einen Einblick in bestehende Austauschprojekte mit osteuropäischen Ländern zu erhalten. Fernziel ist es, mit "outside sources" ein Netzwerk für Künstler und Künstlerinnen aufzubauen, das sich über dieses erste Ausstellungsprojekt hinaus bewegt. Die jeweiligen Lebensbedingungen, die künstlerische Praxis, aber auch Fragen von Authentizität und Identität sowie die differenter Wertesysteme im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Modellen von Kooperationen sind Thema der Diskussion, in die Erfahrungen von kuratorischer als auch von künstlerischer Seite her eingebracht werden.

Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion:

Margarethe Makovec, Leiterin des Kunstvereins <rotor> – association of contemporary art in Graz, konzentriert seit mehr als zehn Jahren ihre kuratorische Arbeit zunehmend auf die Kunstszene Südosteuropas.

Mihai Pop und Cristian Rusu, Künstler aus Rumänien, treten gemeinsam als "Duo van der Mixt" auf; ihr Projekt *The Very best of Red, Blue and Yellow* ist zum Zeitpunkt der Veranstaltung im Kunstraum Goethestraße in Linz zu sehen.

Nika Radić, Künstlerin, arbeitet in Wien und Zagreb.

Klaudio Štefančić, Leiter der Galerija Galženica in Velika Gorica in der Nähe von Zagreb; die laufende Ausstellung in der Künstlervereinigung wurde in Zusammenarbeit mit ihm realisiert.

Annemarie Türk, Bereichsleiterin der Kunst- und Kulturkooperation bei KulturKontakt Austria, das in allen Kunstsparten Projekte des kulturellen Dialogs mit Osteuropa in Österreich fördert und durchführt.

Ewald Walsert ist nicht nur Künstler, sondern war lange Zeit Präsident der Künstlervereinigung MAERZ und hat in dieser Zeit zahlreiche Projekte in Osteuropa realisiert, u. a. das Projekt *ACT 99 – art communication tour, austria : moscow*, an dem zahlreiche MAERZ-Mitglieder beteiligt waren.



for some reason...

Ana Kadoić (Zagreb/HR)

Szabolcs KissPál (Budapest/HU)

Anja Vormann und Gunnar Friel (Düsseldorf/DE)

Simon Wachsmuth (Berlin/DE)

Konzept: Beate Rathmayr

Eröffnung: Dienstag, 31. Mai 2005

Ausstellung vom 1. Juni 2005 bis 19. August 2005

Der Titel der Ausstellung beschreibt eine Situation oder einen Umstand, der nicht erklärbar scheint: Aus irgendeinem Grund passiert etwas, es können Zweifel an visuellen Erinnerungen und Erfahrungen der Umwelt auftreten. Die Beschäftigung mit Wahrnehmungsmechanismen und die forschende Hinterfragung des Erlebten auf dessen Realitätsanspruch ist Thema des Projekts.

Irritationen verlangen nach Erklärungen. Erklärungen beanspruchen eine gewisse Beweisbarkeit. In dieser Gedankenfolge sind wir sehr schnell an naturwissenschaftlichen Theorien und Konzepten, an Definitionen und Erklärungen der Welt interessiert.

In diesem Zusammenhang ist die Arbeit des Physikers Ludwig Boltzmann zu erwähnen.

Boltzmann (1844–1906), erklärte mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsrechnung den Zusammenhang zwischen der Thermodynamik und der Mechanik. Er bewies mathematisch, dass unter bestimmten Voraussetzungen Steine fliegen können.

Dieses Bild der fliegenden Steine wurde von John Gribbin als Demonstration der Wichtigkeit dieser, von Boltzmann eingeführten, statistischen Betrachtung der Thermodynamik kreiert. Der Effekt der "fliegenden Steine ist nicht unmöglich, aber die Wahrscheinlichkeit ist sehr gering und kann als Möglichkeit im täglichen Leben vernachlässigt werden". – Genau an diesem Schlüsselpunkt steht das Interesse dieses Ausstellungsprojektes. Und es geht darum, sich dabei mit den Möglichkeiten außerhalb des täglichen Lebens und Erlebens zu beschäftigen.

Vier unterschiedliche künstlerische Positionen, bei denen die Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen Themen wesentlich ist, wurden eingeladen. Ana Kadoić, Szabolcs KissPál, Anja Vormann/Gunnar Friel und Simon Wachsmuth finden sehr unterschiedliche Wege, sich dem Thema forschend, hinterfragend oder übersetzend zu nähern.

Ana Kadoić

Die Installation *blue screen* zeigt zwei sich optisch annähernde Images. Ein Videoprojektor in der Mitte eines verdunkelten Raumes projiziert ein großes blaues Rechteck an die Wand. Es ist eine blaue Projektion, ein Bild, das wir als "blue screen generator" kennen, als das Signal, das erscheint, wenn man einen TV-Monitor oder einen Videoprojektor mit einem Videoplayer verbindet, dabei aber nicht auf die Play-Taste drückt. Das einzige Bild, das vom Projektor kommt, bekannt als vorläufiges, unbedeutendes Signal, wandelt sich in dieser Installation zu einem wesentlichen Bestandteil des Raumes.

An der gegenüberliegenden Seite, symmetrisch zur Projektion, ist mit blau fluoreszierender Farbe ein Rechteck an die Wand gemalt. Es ähnelt dem ersten in der Größe. Die fluoreszierende Farbe übernimmt die Rolle des projizierten farbigen Lichtes, sodass aus zwei unterschiedlichen Quellen zwei Bilder miteinander konfrontiert werden, zwei sich aufeinander beziehende Bilder produziert werden, ähnlich in ihrem optischen Erscheinen, aber unterschiedlich in ihrer physikalischen Beschaffenheit.

Ana Kadoic als an visuellen Phänomenen interessierte "Beschauerin" ist in ihrem Arbeiten vorerst an einer subjektiven Wahrnehmung und den damit zusammenhängenden entsprechenden Bewertungen von Gesehenem interessiert. Durch Interventionen in wahrgenommenen Ordnungen, oft nur durch minimale Änderungen, beginnen sich Bedeutungen zu verschieben, und es können wesentliche Veränderungen im Lesen von Strukturen und Wahrnehmungsmustern hervorgerufen werden, welche dem Verständnis des Gesehenen oft näher kommen als eine Bewertung auf einer nur kognitiv-objektiven Ebene.

Szabolcs KissPál

Die Installation besteht aus mehreren und disparaten Teilen, die sich jedoch alle als Referenzen an Wissenschaftler oder deren wissenschaftliche Theorien verstehen.

In *Teaching a stone to become a comet*, einer Hommage an Ludwig Boltzmann, versucht KissPál die hier bereits erwähnte Möglichkeit der "fliegenden Steine" plastisch zu formulie-

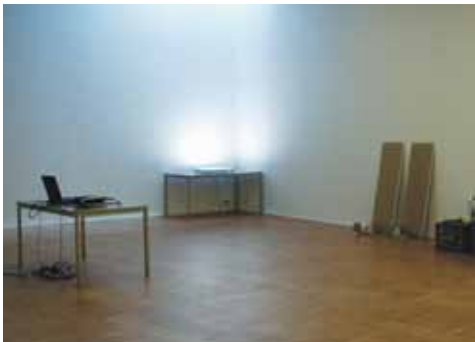


ren. Und auch das ausgestellte Objekt *Warning* bezieht sich auf die Boltzmann-Theorie: Es ähnelt einer Art von Verkehrszeichen, die in ihrer Aussage immer eine Möglichkeit formuliert. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts rückte in der Geschichte der Wissenschaft die Subjektivität der Wahrnehmung in den Vordergrund. Die Wahrheit wurde nicht mehr ausnahmslos in der Objektivität der Welt gesucht, sondern auch innerhalb einer Phänomenologie der Wahrnehmung. Viele Philosophen und Wissenschaftler wie etwa Goethe, Schopenhauer oder Plateau versuchten Empfindungen in einen quantifizierbaren Prozess zu transformieren. Sie betonten, dass es keine Wahrheit in der Welt ohne den Beobachter gibt und dass seine Position von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Für Experimente musste man die eigene Empfindung austesten, Plateau etwa wurde blind. Obwohl laut einiger Quellen keine direkte Verbindung zwischen seinen Experimenten und der Erblindung vorlag, wurde er zu einem Märtyrer der Wissenschaft. Das Video *The garden of the blinds*, dessen Titel auf den Namen eines Parks in Budapest weist, der nur für blinde Besucher konzipiert wurde, stellt eine Referenz an Plateau dar.

Anja Vormann/Gunnar Friel

Anja Vormann und Gunnar Friel beschäftigen sich in ihren gemeinsamen Arbeiten mit Übertragungsprozessen zwischen virtuellem und realem Raum. Mit Hilfe von Video, Fotografie und Computer verschieben sie Realitäten zwischen den beiden Welten. Dabei untersuchen sie, wie sich digitale Gesetzmäßigkeiten im analogen Raum verhalten, wie reale Gegebenheiten im Kontext des Virtuellen reagieren und was mit dem Betrachter passiert, wenn die Ordnungsstruktur des Computers real wahrnehmbar oder spürbar wird. Biologische Vermehrungs- und Wachstumsgesetze sowie zahlreiche andere Phänomene des Lebendigen, mit ihren Normabweichungen, werden auf die uns umgebende Umwelt übertragen. Die bekannten Objekte werden mit unheimlichen, die Grenzen des Normalen überschreitenden Eigenschaften ausgestattet, wirken belebt durch ihre Ausweitungen, Vermehrungen, sind Klone und Mutanten.

Seit 2001 sammeln Vormann/Friel Bilder, die als Archiv online unter www.the-symptom.net zu sehen sind. Dieses Archiv dient als Datenbank, in die Dokumentationen von Installati-



onen, digitale Skizzen und photographische Notizen zusammengetragen werden. Oft sind die Kategorien optisch nicht voneinander zu trennen. Die einzelnen Bilder werden mittels eines wissenschaftlichen Verfahrens nummeriert, kategorisiert, datiert und örtlich bestimmt. Vormann/Friel versuchen in ihrer Installation die spezielle räumliche Situation mitzudenken. Sie reagieren in der Erarbeitung der Rauminstallation auf vorhandene Gegebenheiten und integrieren diese in ihr Konzept.

Simon Wachsmuth

Eine scheinbar lose Ansammlung verschiedener Objekte bestimmt die Installation von Simon Wachsmuth. Ein Monitor zeigt ein Interview mit einem Wissenschaftler, ein zweiter Monitor Naturaufnahmen; Pflastersteine, die am Boden verstreut liegen, bestimmen das durch die beiden Monitore abgesteckte Terrain. In der auf der Wand platzierten Kopie eines Zeitungsartikels ist von der potenziellen Verwendung von Pflastersteinen als unmittelbares Ausdrucksmittel innerhalb eines gesellschaftlichen Diskurses zu lesen.

Simon Wachsmuth demonstriert in seiner Installation verschiedene Systeme und Codes aus unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen. Irritationen treten in den unterschiedlichen Bestandteilen dieses Beitrags auf. Da gibt es auf der einen Seite ein reales, in einem Zeitungsartikel wiedergegebenes, Interview und auf der andern Seite eine Nachstellung des Interviews in einem Video, in dem der Künstler an die Stelle des Interviewers und ein Bekannter des Künstlers an die Stelle des Wissenschaftlers treten. Die Frage nach dem Realitätsanspruch ist immanent.

Die Frage nach dem "Richtigen" und "Falschen" wird auch in den anderen Teilen des Beitrags aktuell. So stehen die Naturaufnahmen, die durch die Veränderung des Kontrasts hin zu abstrakten Bildelementen entwickelt werden, im Dialog zu den Theorien wissenschaftlicher Strukturen. Und die Pflastersteine erscheinen durch ihre Nachbearbeitung unecht.

Erkenntnis wird, frei nach Boltzmann, oft nur durch die kurzzeitige Aufhebung der üblichen Umstände möglich. Die einzelnen Bestandteile der Installation können nur durch eine experimentelle Vorgangsweise, durch Betrachtung als Reflexion, zusammengebracht werden. Das Reden über die Wissenschaft sowie die unterschiedlichen Arten, in der sich die Natur und die Objekte selbst ausdrücken, sind Material in der Versuchsanordnung. Pflastersteine können durch Gebrauch bei Demonstrationen zu fliegenden Steinen werden. Die dem Konzept der Ausstellung zugrunde liegende Bemerkung, wonach Steine unter gegebenen Umständen fliegen könnten, erfährt eine weitere Deutung.

Ana Kadoić, geboren 1974 in Zagreb, Studium an der Universität der Schönen Künste in Zagreb und an der Rijksakademie van Beeldende Kunsten, Amsterdam.

Szabolcs KissPál, geboren 1967 in Rumänien, lebt und arbeitet in Budapest.

Anja Vormann, geboren 1963 in Schwelm, Studium an der Universität Wuppertal, lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Gunnar Friel, geboren 1967 in Köln, Studium an der Kunsthochschule für Medien Köln, lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Simon Wachsmuth, geboren 1964 in Hamburg, lebt und arbeitet in Berlin und Wien. Studium der Malerei und der visuellen Mediengestaltung an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien.

Udo Bohnenberger (Wien/AT): Die zweite Sonne

Eröffnung: Dienstag, 30. August 2005

Ausstellung vom 31. August bis 23. September 2005

"Zu sehen gibt es nicht viel, zu bewerten schon gar nichts. Was bleibt, ist berechtigter Zweifel an dem, was man gerne gesehen hätte." – Das Hauptinteresse der künstlerischen Arbeit Udo Bohnenbergers gilt dem Ausloten von Möglichkeiten der Präsentation und Inszenierung von Objekten und der damit einhergehenden Erforschung von Definitionen von Skulptur. Den Rahmen für die Ausstellung bilden das der Ausstellung ihren Titel verleihende Musikstück der Gruppe Ideal aus dem Jahr 1982 (erschien auf dem Album *BI NUU*) sowie ein Kurz-Film von Samuel Beckett aus dem Jahr 1965. Dieser, für Buster Keaton entstanden und mit ihm gedreht, war Becketts einzige Filmarbeit. Seine Handlung basiert darauf, dass die Figur O scheinbar eine zweite Person, nämlich die Kamera, verfolgt und beobachtet, um allen erdenklichen Formen der Außen- und Selbstwahrnehmung zu entgehen.

In seiner Installation *Lichtspiel für einen Aquaphöbus* bezieht sich Bohnenberger auf "Film" nicht nur in Form des frei nachempfundenen Settings. Er greift auch das Spiel mit den verschiedenen Wahrnehmungstypen auf. An der medialen Schnittstelle zwischen Skulptur und Film werden verschiedene Formen der Sichtbarkeit und des Sichtbarmachens vorgeführt. Zugleich untersucht er in dieser Installation jene Momente der Mystifikation, die ein Objekt durch den Transport in ein anderes Medium erfahren kann. Die Musik zum Live-Film basiert auf dem genannten Song der Gruppe Ideal. Bohnenberger hat den Song händisch verlangsamt auf einem Plattenspieler abgespielt. In der neuen Aufnahme verliert er durch die vielfachen Verzerrungen die charakteristische Leichtigkeit des Pop, und das neu entstandene Klangbild gleicht nun einer Art "Urknall-Sonate".

"Die letzte Modenschau / zeigt nur zwei Farben / Anthrazit und Asphaltgrau / bist du bereit / geschminkt wie Stahl / schau in den Spiegel / zum letzten Mal // Im letzten Film / spielen alle / ohne Gage / die gleiche Rolle / die Nacht wird Tag / der Tag zur Nacht / schau mich an / und dann ins Licht // die zweite Sonne / strahlt ohne Schatten / weißer Leuchtstoff / fließt in die Stadt / die zweite Sonne / glüht durch die Wolken / von Paris bis Leningrad" ("Die zweite Sonne", Ideal)

Udo Bohnenberger, geboren 1969 in Mainz, lebt und arbeitet in Wien. 1998–2004 Akademie der bildenden Künste in Wien bei B. Gironcoli; 2000 Gründung und Leitung des Ausstellungsraums "offspace" in Wien.



neu im MAERZ 1:

Mary Fernety, Siegfried A. Fruhauf

Eröffnung: Dienstag, 30. August 2005

Ausstellung von 31. August bis 23. September 2005

Die Ausstellungsreihe *neu im MAERZ* präsentiert in unregelmäßigen Abständen die Arbeiten neuer Mitglieder der Künstlervereinigung MAERZ.



Mary Fernety (Malerei)

"Meine Bilder thematisieren Farbverhältnisse; durch verschiedene, klar aneinandergrenzende Farbfelder, manchmal auch in Kombination mit geschütteten Farbflächen entstehen optische wie poetische Resonanzen." (M. F.)

Siegfried A. Fruhauf: *Light_Objects_Show_Case. Elements of Cinema. Teilisolierter Projektionsstrahl* (Installation)

Siegfried Fruhaufs Arbeiten setzen sich mit den Bedingungen und dem Material des Kinos auseinander. Seit den Anfängen des Films gilt die Darstellung der Realität als dessen wesentliche Funktion. Unsichtbar bleibt alles andere: das Filmmaterial, der Projektor, die Tonanlage und das Publikum werden im Dunkeln versteckt.

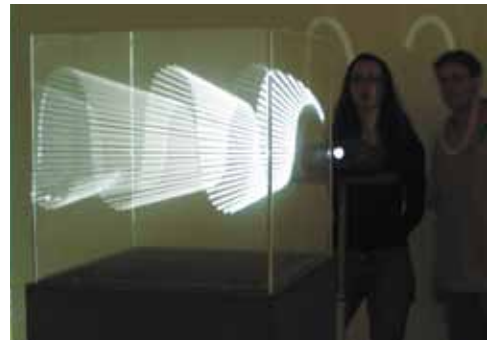
In seiner Arbeit *Light_Objects_Show_Case* zeigt Fruhauf einen weiteren Bestandteil der elementaren Maschinerie, die Kino heißt: die Projektion. Die Installation verweist einerseits auf Versuchsanordnungen und den Laborcharakter, den dieses Sezieren der Filmgrundlagen



mit sich bringt, und bringt andererseits den Begriff der "Light Shows" ins Spiel, der von der Laterna Magica bis zu den aktuellen Formen der Visuals ein weites Feld öffnet. Die nebelgefüllte Vitrine stellt den Projektionsstrahl frei und zeigt gegenüber dem flachen, dünnen Film als Bildträger das dreidimensionale Bild, die Bildhauerei mit Licht. Die Projektion, welche die Wandkunst Film von der Kastenkunst Video und die Strahlenkunst von der Kabelkunst unterschieden hat, ist nun durch Beamer auch im Videobereich gängig. Fruhaufs Arbeiten lösen sich zunehmend vom Medium Film und erweitern seine akribischen Untersuchungen auch auf neuere Bildgebungsverfahren und deren Eigenheiten. (Holger Jagersberger)

Mary Fernety, geboren 1964 in Long Beach, Los Angeles/Kalifornien, Bachelor of Fine Arts (BFA) an der California State University, Master of Fine Arts (MFA) an der Claremont Graduate School in Kalifornien, lebt in Gaspoltshofen.

Siegfried A. Fruhauf, geboren 1976, lebt und arbeitet in Linz und Heiligenberg. Studium Experimentelle Visuelle Gestaltung an der Kunstuniversität Linz. Mitglied der Künstlergruppe *Wunderkinder KG*.



**neu im MAERZ 2:
Gregor Graf, Kurt Lackner**

Eröffnung: Samstag, 1. Oktober 2005
Ausstellung vom 1. Oktober bis 28. Oktober 2005

Die Ausstellungsreihe *neu im MAERZ* präsentiert in unregelmäßigen Abständen die Arbeiten neuer Mitglieder der Künstlervereinigung MAERZ.

Zur Ausstellung spricht Peter Sommerauer (Künstlervereinigung MAERZ)

Gregor Graf: Nesting Site

Das Projekt *Nesting Site* von Gregor Graf besteht aus fünf photographischen Arbeiten und entstand in den Räumen eines leerstehenden und zum Abriss freigegebenen Hauses. Es zeigt eine leere und abgelebte architektonische Hülle, der das nahende Ende anzusehen ist. Die Räume boten einst, trotz der momentanen Trostlosigkeit, Platz für Menschen, für deren Dinge und Lebensgewohnheiten. Obwohl beinahe nichts mehr von diesen Geschehnissen und Gegenständen zu sehen ist, schwingen diese nach: Tisch, Bett, Regal, Sessel, Kisten, Gebrauchsgegenstände. Mit Hammer und Meißel wurden diese Gegenstände als Arrangements aus den Wänden geschlagen und als Symbol für die flüchtigen Inhalte festgehalten. Die gewählte Art der Bearbeitung geht auf die baulichen Gegebenheiten und den momentanen Zustand des Gebäudes ein. Ziegelsplitter und Putz fallen von den Wänden und bleiben auf dem Boden liegen; es bilden sich Risse, verschiedene Mauerstrukturen und alte Farbschichten kommen zum Vorschein. Die Räume und die in den Putz geschlagenen Versatzstücke sind nicht ideal oder abstrakt – sie bilden einen Zusammenhang durch den künstlerischen Eingriff und die Sprache des Ortes.

Die fünf, in zwei Elemente geteilten, Abbildungen sind somit plastische Gestaltung vor Ort und gleichzeitig künstlerische, photographische Dokumentation der Ergebnisse. Die einge-



meißelten Gebrauchsgegenstände wurden nicht durch vorangegangene Recherchen festgelegt, sondern sind das Ergebnis einer Auseinandersetzung mit den vorgefundenen Räumen. Durch diese Art der Spurensicherung werden die Räume interpretiert und künstlerisch weiterentwickelt. Die Arbeiten sind das Resultat einer virtuellen Konstruktion und beschreiben eine mögliche fremde Vergangenheit.

Kurt Lackner: Mischtechniken (Papier, Acryl, Collage)

Gregor Graf und Kurt Lackner: Aktion Kies

Fotodokumentation einer Aktion von Graf/Lackner am Barbarafriedhof Linz (28.–31.10.2004)

"Ein bisschen Kies fürs Grab gnä` Frau?"; "Der weiße 5 und der graue 4 Euro."; "Grob oder fein?"; "Wollen Sie den Kies rund ums Grab, oder nur auf drei Seiten?"; "Gut, also auf drei Seiten, und wo es nicht von anderen einsichtig ist, weniger."; "Da brauchen sie aber schon zwei Säcke..." – In diesen drei Tagen ganz normale Konversation.

Die Tage vor Allerheiligen und Allerseelen herrscht Hochbetrieb auf den Friedhöfen. Hunderte ÖsterreicherInnen, katholisch oder nicht, schützen sich vor Rufschädigung, indem sie zumindest einmal im Jahr das Grab ihrer seligen Verstorbenen behübschen. Besitzt man als StadtbewohnerIn kein eigenes Grün, kann ein Grab als Ersatz dienen. Nicht selten werden sie wie Kleingärten herausgeputzt und mit wertvollen Gestecken, Utensilien oder Blumen aufgewertet.

Und Kurt Lackner und Gregor Graf helfen mit ihrer Dienstleistung, dieses Vorhaben zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Vollbepackt mit 25 Säcken im Schiebewagen, durchwandern sie die verschiedenen Friedhofsareale auf der Suche nach potentieller Kundschaft. Tag für Tag wird dadurch der Friedhof weißer. Wie mit Zucker bestäubt, stiftet er auch noch die restlichen Besucher an, ihnen zumindest einen Sack Kies abzukaufen, um ihr Grab keinen abwertenden Blicken auszusetzen. Denn der passende Kies rund um das Grab ist immer der krönende Schlusspunkt eines Tages am Friedhof, um der Verstorbenen zu gedenken und sie aus dem Fegefeuer zu erretten. (G. G.)

Gregor Graf, geboren 1976, Studium Raum und Designstrategien an der Kunstuniversität Linz, lebt und arbeitet in Linz.

Kurt Lackner, geboren 1970, Studium Visuelle Mediengestaltung an der Kunstuniversität Linz, lebt und arbeitet in Linz.



Christian Bartel (Linz/Wien, AT)
Andrea Pesendorfer (Linz/Wien, AT)

Eröffnung: Samstag, 1. Oktober 2005
 Ausstellung vom 2. Oktober bis 28. Oktober 2005

Zur Ausstellung spricht F. E. Rakuschan (Medientheoretiker)

Gezeigt werden neue Arbeiten von Christian Bartel und Andrea Pesendorfer. Diese Arbeiten wurden während eines gemeinsamen Amerikaaufenthalts (New York City und Mexiko City) konzipiert und in Österreich sodann weiterverfolgt.

Christian Bartel: "mph"

Die Photographien der Serie zeigen Landschaftsausschnitte, die in Bewegung, beim Reisen, entstanden sind. Die Bilder sind Versuche Bewegung und Geschwindigkeit festzuhalten. Unsere gewohnte Wahrnehmung von Landschaftsräumen im Stillstand, wo sich Distanz durch Unschärfe zeigt, wird mit dem Faktor Geschwindigkeit ins Gegenteil verkehrt. Dadurch ergeben sich ungewohnte Farben und Kontraste...

Andrea Pesendorfer: Observation, 2,9 % meines Lebens

In dieser Arbeit beschäftige ich mich mit der visuellen Darstellung meiner Tagesstruktur. "Observation" besteht aus einer Serie von Farbstiftzeichnungen, die ständig wächst. Jede Woche kommt ein neues Blatt hinzu. Ich habe dafür eine Grundstruktur und eine Reihe von Zeichen, die für bestimmte Tätigkeiten stehen, entwickelt. Die Zuordnung von Farben zu bestimmten Tätigkeiten schafft eine visuelle Struktur, die ein optisches Erfassen der Tagesstruktur ermöglicht. 7 Tage werden auf einem Blatt festgehalten. Jeder Tag ist in vier Bereiche eingeteilt, die vier waagrecht Zeilen zugeordnet sind. Die erste ist die Basiszeile, die "was"-Ebene, auf ihr sind Zeichen und Farben, die für die Tätigkeit stehen, zu sehen. Darunter die zweite, die Gefühlsebene, die "wie"-fühlte-ich-mich-Ebene, die dritte Zeile ist dem "mit wem" gewidmet, und die vierte und breiteste Zeile dient für differenzierte Informationen, für "was genau".

Diese Arbeit ist ein Versuch die eigene Existenz festzuhalten, mir selber und einer interessierten Umwelt einen Tätigkeitsbericht abzuliefern, der penibel und absurd, sehr persönlich und schwer zu dekodieren ist.

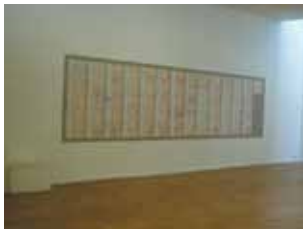
Ich habe mich für eine Zeichensprache und Farbcodes entschieden und wollte ohne verbale Sprache auskommen. Bei der verbalen Sprache glaubt man so leicht zu wissen, was genau bezeichnet ist. Zeichensprache und Farbcodes sind schwerer zu dekodieren und

universeller. Zeit wird in unserer Gesellschaft immer mehr eingeteilt und effizient strukturiert. Tätigkeiten und Zeit werden evaluiert. Es entsteht eine Teilung zwischen produktiver, finanzträchtiger Arbeitszeit und effizient genutzter Freizeit. Gleichzeitig vermischt sich in vielen Bereichen, auch in der Kunst, das Private und das Öffentliche immer stärker. Wir wollen, wir sollen überall kompetent sein und in allen Bereichen mitreden. Unsere Meinung, unser Urteil ist gefragt, zur Lage der Welt und zum Beziehungsproblem der Frau X, zur Kunst und zum Leben der Künstlerin. In meiner Arbeit lege ich einen Bericht ab. Und der interessierte Betrachter kann mein Leben und meine Arbeit mitverfolgen und ... beurteilen. Das ist ein bisschen wie im Container bei "Big Brother", allerdings in einer anderen Umsetzung, in einem anderen Medium, weniger spektakulär und zeitverzögert. Wer Lust hat und sich Zeit nimmt, kann dekodieren und/oder sich selber ein Bild von der eigenen Tages-, Wochenstruktur machen. Sonst ist die Installation eine schöne abstrakte Struktur, ein großes buntes Bild. (A. P.)



Christian Bartel, geboren 1958 in Linz, Studium und Lehrtätigkeit an der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz.

Andrea Pesendorfer, geboren 1970 in Gmunden, Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst Wien, Lehrtätigkeit an der Kunstuniversität Linz.



Werner Feiersinger (Wien/AT) - **Pepi Maier** (Linz/AT) - **Anita Witek** (Wien/AT)

Eröffnung: Dienstag, 8. November 2005
Ausstellung vom 9. November bis 2. Dezember 2005

Zur Ausstellung spricht: Ruth Horak (Kunstkritikerin)

Werner Feiersinger

Großformatige Fotos von Gebäuden und sonderbaren Objekten Le Corbusiers sind mehreren Skulpturen gegenübergestellt. Ein spinnenartiges Objekt, bestehend aus zwei ineinander geschobenen Strukturen aus weiß grundierten Flacheisen, steht im Dialog mit zwei Photographien von Le Cabanon Roquebrune. In räumlicher Nähe zu dieser großen, offenen Struktur steht ein gleichsam verdichtetes, zylindrisches Einzelobjekt aus grün grundiertem Stahl mit einem modellierten Teil aus gegossenem Aluminium. Zwei Fotografien vom Kloster La Tourette sind einer zweiteiligen Skulptur – ein schaukelartiges Objekt zusammen mit einer voluminösen Bodenskulptur – gegenübergestellt.

Die Fotoarbeiten Feiersingers basieren auf einer langjährigen Recherche zum architektonischen Werk von Le Corbusier. Der Focus liegt dabei jedoch nicht allein auf den monumentalen Baukörpern, sondern zielt auf spezielle skulpturale Lösungen in und auf diesen Gebäuden. Als Ausgangspunkt seiner Skulpturen verwendet Feiersinger immer wieder Gebrauchsgegenstände und Dinge des Alltags, wobei er aber deren direkte und eindeutige Erkennbarkeit bricht und durch ihre Offenheit für mögliche andere Interpretationen unterläuft: Assoziationen mit Architekturen, Modellen, Designobjekten und Skulpturen der Moderne bilden oft zusätzliche Verweise und befreien die Objekte von einer direkten Zuordenbarkeit.



Pepi Maier

Elektroherd – Bei dieser Arbeit ist der Entstehungsprozess eigentlich wichtiger als das Endprodukt.

Dargestellt ist ein Elektroherd. Das obere Ende der vier Stützen sind die vier Herdplatten. Der untere Kubus ist das Backrohr. Auf einem "gewachsenen" Boden, einem Feld, wurde die Negativform mit der Hand und einem Messer in die Erde gegraben. Die Form wurde somit nur mit dem Tastsinn ermittelt. Anschließend wurde dieses Loch mit Gips gefüllt und nach Aushärtung das Objekt wie ein archäologischer Fund ausgegraben. Nachgearbeitet wurden nur die Rundungen der Herdplatten. Schmutz und Unförmigkeit bleiben. Ein sehr bewusster Schritt von den vielen Medien weg, zurück in archaische Gefilde.

Im Ausmaß von 1 x 1 m wird die Struktur eines Ackers gezeigt. Eine Silikonhaut mit der exakten Struktur und Zeichnung der Scholle liegt auf einem formunterstützenden Gipsblock. Es handelt sich um einen Ausschnitt eines umgepflügten Feldes.

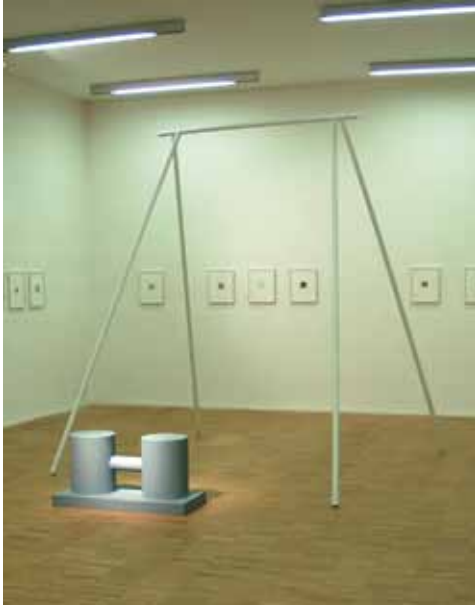
Selbstporträt auf Behausung ist eine Miniatur. Auf einer gefundenen, also realen, Haselnuss mit einem kleinen Bohrloch des so genannten Haselnussbohrers sitzt eine kleine menschliche Figur. Die Nuss wird somit zur Behausung.

Eine sitzende Katze wird durch eine Glasscheibe von unten fotografiert. Also: Die Katze sitzt auf dem Glas. Gezeigt wird genau der Schnitt-/Berührungspunkt zwischen Katze und Boden.

Es ergeben sich Querverbindungen zwischen den einzelnen Arbeiten, die im weitesten Sinne um das Thema "Feld" kreisen: Katze zum abgenommenen Boden, E-Herd-Loch zum Loch in der Haselnuss... Gedankensprünge lassen verschiedene Arbeiten entstehen.

Anita Witek

Porträts, Polaroids, s/w: eine lange Reihe verschiedener junger Frauen, der eng gewählte Ausschnitt fokussiert ihr Gesicht. Ihre auffällige Gemeinsamkeit ist die gewaltsame Unschärfe. "Digital maskiert" sind ihre Gesichter, die allesamt, wie der Titel verrät, aus dem Internet, von Escort-Agentur-Seiten stammen. Dort wird uns natürlich wesentlich mehr verraten, dort sind es farbige Ganz-Körper-Porträts, deren Körper in Reizwäsche stecken und erotisierende Posen einnehmen. Die Gesichter sind digital "verschleiert", um die Privatsphäre zu schützen, während die penetrante Zurschaustellung des übrigen Körpers längst Teil dieser Art der diskreten Präsentation des Begleit-Services ist. Die letzten Hüllen (und eben auch die der Augen) fallen meist erst beim Date selbst.



Anita Witek übermittelt uns in dieser verdichteten Form, welche Auswüchse einem tief in der Kunst verwurzelten Bildgenre, wie das Porträt es ist, in unserer heutigen Kultur widerfahren. Bis vor kurzem waren noch die Künstler für die Bilder in unserer Welt verantwortlich, jetzt kommentieren sie die Bilder, welche die vom Kommerz eingenommene "Erste Welt" von sich selbst macht.

Oder: Boris Groys in einem seiner wie immer radikalen Statements: "Warum sollen wir eine neue Ästhetik erfinden, wenn wir schon eine haben?" (Ruth Horak)

Werner Feiersinger, geboren 1966 in Brixlegg, Tirol, lebt und arbeitet in Wien. 1984–1989 Studium an der Hochschule für angewandte Kunst Wien; 1993–1995 Jan van Eyck Akademie in Maastricht.

Pepi Maier, geboren 1959 in Passau, lebt und arbeitet in Linz. 1984–1991 Universität für Gestaltung, Linz; 1993–1994 Jan van Eyck Akademie, Maastricht; seit 1995 Lehrauftrag an der Universität für Gestaltung, Linz.

Anita Witek, geboren 1969 in der Steiermark, lebt und arbeitet in Wien. Sie studierte an der Universität für angewandte Kunst in Wien und absolvierte einen MA in Fotografie am Royal College of Art in London. 2002/03 erhielt sie ein Auslandsstipendium am ISCP, New York.

KONZEPT SCHRIFT ein segment

Eröffnung: Dienstag, 13. Dezember 2005

Ausstellung vom 14. Dezember 2005 bis 3. Februar 2006

Konzept: Gerhard Brandl

Das Projekt versteht sich als "individuelles Statement" in einer Zusammenschau von Künstlern und Künstlerinnen, die im Bereich der Bildenden Kunst angesiedelt sind, deren Arbeitsansatz ein konzeptioneller ist und in deren Arbeiten die Schrift eine in jeder Hinsicht mögliche Rolle spielt.

Mit Arbeiten von:

Christoph Aigner (Bludenz/AT), **Heinz Baumüller** (Düsseldorf/DE),
Friedrich W. Block (Kassel/DE), **Gerhard Dirmoser** (Linz/AT),
Ian Hamilton Finlay (Dunsyre/GB), **Frauke Hänke** (Hamburg/DE),
Norbert W. Hinterberger (Berlin/DE), **Angelika Kaufmann** (Wien/AT),
Claus Kienle (Hamburg/DE), **Matthias Klos** (Wien/AT), **M.Rutt** (Linz/AT),
Wilhelm Scherübl (Radstadt/AT), **Ingo Springenschmid** (Bregenz/AT),
Andrea van der Straeten (Wien/AT)



Christoph Aigner

Wie nach Linz kommen, wie in Linz ankommen, wie eine Ankunft in Linz sicherstellen, wie in Linz angekommen am besten für Zukunft und Auskommen sorgen. Wo genau liegt denn Linz und was nach Linz mitnehmen. Vielleicht die Stadt nach Linz mitnehmen. Du wirst nie ankommen in Linz, wenn du die Stadt mitnimmst. Gut. Und du wirst doch nicht ernsthaft glauben wollen unangekommen in Linz nicht für Auskommen sorgen zu müssen und außerdem, wie willst du das anstellen, mit einer Stadt nach Linz zu kommen, mit einer Stadt im Reisegepäck nach Linz zu kommen. Wie mit der Frage nach Linz kommen, was denn Schrift noch bedeuten kann für ein menschliches Leben. Und wie einigermaßen plausibel aussprechen, dass mit Schrift Stadt vor Augen liegt und mit Augen Mädchen. Jedenfalls, baden muss ich mich, rasieren und herrichten, denn im nächsten Hafen da werd ich zu einem Mädchen gehen. Bei ruhiger See in klarer Nacht nach Linz, Böhmen nah? (C. A.)

Heinz Baumüller: Babylonische Schreibmaschine; Schriftblätter**Friedrich W. Block: TEXTE**

Im Zuge der Eröffnung der Ausstellung *Il durch 2* am 4. April 1995 in den ehemaligen Räumen der Künstlervereinigung MAERZ in der Landstraße 7 (mit Arbeiten von Friedrich W. Block, Valeri Scherstjanoi, André Vallias und Otfried Zielke) hackte Friedrich W. Block im Zuge seiner Aktion *hexagramm* diese 5 Buchstaben.

Gerhard Dirmoser: Ein Diagramm ist (k)ein Bild (Ausschnitt)

Die Studie *Ein Diagramm ist (k)ein Bild* zeichnet den Stand der Bildwissenschaften in der Form eines Gedächtnistheaters nach. Dieses Schriftbild bringt verschiedene diagrammatische Lesarten für unterschiedlichste Bildgrundtypen ins Blickfeld. Die Arbeit ist im Internet abrufbar: www.servus.at/kontext/diagramm/Diagrammbild_3_0_D.pdf. Als Begleitstudie entstand außerdem: www.servus.at/kontext/diagramm/00_Link_Plateau.htm.

Ian Hamilton Finlay: Monument

Drei in Bronze gegossene Gießkannen mit dem Namen je eines Protagonisten der französischen Revolution: Robespierre, Saint-Juste, Couthon. Sie wurden am 28. Juli 1774 "gouillontiniert". Der Tag wird arrosoir, Gießkanne, genannt; es war Thermidor, der Monat der Hitze, im "naturalistischen" republikanischen Kalender. In einem Druck (Arrosoir 1984) führt der



Poet Finlay das Wortspiel weiter, indem er Babeuf zitiert, der Robespierre beschreibt als "Geist, dem wahrhaft regenerative Ideen innewohnen".

Die Methoden von Finlays (konkret) visueller Poesie sind die radikale Anordnung, die Übersteigerung, die Widmung und die Polemik. Er versteht sich als "Neoklassizist", sein Garten "Little Sparta" ist der Versuch, der Kunst Gehalt und Konfliktpotential wiederzugeben, die Forderung nach einer letztlich politischen Ästhetik. Ian Hamilton Finlay

stellt mit Vorliebe kontrastierende Themen nebeneinander, deren gegenseitige Anklage – nicht unähnlich der japanischen Ästhetik – oft das Rohe mit sublimer Schönheit in Kontrast setzt und somit veredelt. Jedes Ding hat zwei Seiten, sagt Finlay, Klassik und Moderne, Zivilisation und Wildnis, Terror und Tugend, Krieg und die ländliche Idylle, Kunst und Natur. Seine Welt ist voll von Gegenüberstellungen, Wortspielen, mehrdeutigem Symbolismus und visuellen Metaphern. Natur und Kunst sind einander in einer kontinuierlichen Spannungsbeziehung verpflichtet, die zu lösen uns in ein grundsätzliches moralisches Dilemma stürzt.

Frauke Hänke/Claus Kienle

"Eine Photographie, das ist eine Anhäufung von Zeichen, denen keine eindeutigen Inhalte zugeordnet werden können. Im Gegensatz zu den klassischen Medien der Schrift und der Malerei sagt sie uns nichts über das Wesen unserer Welt, sondern reproduziert diese nur noch einmal in ihrem unverständlichen Chaos. Zwar zeigt sie auf, dass sich etwas zu irgendeinem Zeitpunkt ereignet hat, doch über die zeitlichen und räumlichen Zusammenhänge dieses Ereignisses sagt sie nichts." (Ralf Hanselle, "Belichtet, nicht erhellt", 1999)

Die Gummigraphien der Hamburger Künstler Frauke Hänke und Claus Kienle stellen diese These in Frage, wenn auch in ihren Werken die eigentlichen Erzählungen zwischen den Zeichen und Zeilen zu finden sind.

Frauke Hänke spricht in *Check the mirrors* mit Handlungsanweisungen auf Bildern, die verschiedene Straßenverläufe im australischen Outback zeigen, einen existenziellen Überlebenstrieb in uns an. Die Panoramaansichten lassen dem Betrachter die Wahl zwischen einer filmischen Sicht, die die Bildstrecke zu einer fiktiven Geschichte werden lässt, und dem unterschweligen Gefühl der Bedrohung, die bei der Durchquerung einer Wüste mitreist.

Ausgangsstoff für die Bilderzählung in Claus Kienles Arbeit *30.08. – 13.09.2005* ist eine Zahlensammlung, die in Schriftform ein Bergpanorama durchzieht. In chronologischer Rei-

henfolge kann der Betrachter verschiedene Stationen eines numerischen Reisetagebuchs "abwandern" – zu finden sind hier u. a. authentische Flugnummern, Einkaufszettelsummen, Wanderwegbezeichnungen, Höhenangaben, etc.

In der gemeinsamen Arbeit *Punto de vista* steht der Betrachter in zweiter Reihe hinter Menschen, die ein Bergmassiv am Horizont betrachten. Die anonymen Personen bekommen durch Beschriftung mit Gipfelbezeichnung und Höhenangaben fiktive Identitäten. Durch die Zahlen entsteht der Eindruck möglicher Lebensdaten.

Allen drei Werkgruppen gemeinsam ist die Idee des Panoramas, dessen Wortursprung auf die griechischen Begriffe 'pan' (= alles) und 'horama' (= sehen) zurückführt. Liegt nicht auch gerade darin der Versuch, Ordnung in die Sicht auf die Welt zu bringen? (Heinz Ahrens)

Norbert W. Hinterberger

Der Mensch wälzt am Tag 60 000 Gedanken. Bildhafte Assoziationen werden dabei in der angestammten Sprache kommentiert. Die Fragestellung, ob Denken ohne Sprache möglich sei, betrifft eher ephemere Erscheinungen unseres Geistes, der sich auch mit sich selbst beschäftigen kann. Dahingegen unterliegen alle Bereiche unseres Lebens dem Versuch, sprachlich erfasst und bewältigt zu werden. Vom Alltag bis zu den letzten Rätseln der Existenz benötigen wir Sprache und Schrift, um die Probleme zu benennen und mitzuteilen. Die großformatige Wand zeigt mein kleines Universum - den Versuch, mittels Sprache das Gewöhnliche mit dem Außergewöhnlichen zu verbinden und Weisheit im Banalen zu finden. (N. W. H.)



Angelika Kaufmann

An- oder abfallende Papierstreifen – entstanden durch den Zuschnitt vorgegebener Papierformate – die ich zum Abstreifen, Abtropfen und Ausprobieren von Farben verwendet habe, habe ich eines Tages nicht mehr dem Abfall überlassen. Ich habe sie zu sammeln begonnen, weil mich plötzlich die darin enthaltene Qualität faszinierte. Ich habe angefangen diese Papierstreifen zu datieren, mit Notizen waren sie ohnehin – mehr oder weniger zufällig – versehen.

Es sind Randbemerkungen, Notate entstanden, die in ihrer Beiläufigkeit die Arbeitsprozesse meiner Kinderbucharbeit durch Jahre hindurch begleitet haben, sie wohl auch weiterhin begleiten werden. (A. K.)

Matthias Klos

Das Fantastische an der Sprache ist ihre Flexibilität. Sie eignet sich genauso für Poesie wie zum Verfassen von Beipackzetteln. Sprache ist Spiel mit den Möglichkeiten, ihr Gebrauch individuell und immer wieder neu. In seinen post-konzeptuellen Arbeiten schöpft Matthias Klos aus diesem Fundus. Er arbeitet mit poetisch-performativen Umsetzungen, mit typographisch-topologischen Spielen und gibt ein situativ distribuiertes Printmedium (*UND*: www.und-magazin.com) heraus. In seiner neuesten Arbeit erprobt der Künstler mit selbst gemalten Schildern scheinbar weise und kluge Slogans im Außenraum aus.

M.Rutt: Aus der Serie "WARM/KALT"



Wilhelm Scherübl: Herauskristallisierte Natur

Mittlerweile dürften sie sich schon im Stadium des Verwelkens befinden – die Sonnenblumenfelder, die der Bildhauer Wilhelm Scherübl im Rahmen der Münchner Ortstermine 2005 auf dem Vorplatz des Lenbachhauses installierte. Aber was dort langsam zu Ende geht, fängt in Wien gerade erst an: *Sarah Hannah Otto Eva Jean Tony Noah* heißt die Präsentation, in der der Träger des Großen Salzburger Kunstpreises 2005 mit poetischen Neon-Installationen und



seinen so genannten "Minusaquarellen" ebenfalls Prozesse des Werdens und Vergehens thematisiert. Allerdings zwischen Natur und Kultur: Denn während die natürlichen Minusgrade im Winter für die bizarren Strukturen seiner monochromen Aquarelle verantwortlich zeichnen, beleuchten seine textbasierten künstlichen Neonröhren nicht nur das Wasser, sondern auch die Dichotomie Kultur versus Natur. (Der Standard)

Ingo Springenschmid: MORGEN/MITTAG/ÜBER MORGEN

Die "Bild-Text" Zeile besteht aus sieben Glastafeln und ist durch das Maß 24x24 cm und den sich daraus ergebenden Teilungen bestimmt. Formaler wie inhaltlicher Auslöser ist sowohl der 24 Stunden Takt als auch die Balance Tag-Nacht (MORGEN-MITTAG-ÜBER: MORGEN). – Die Tafeln 1/2/4 sind mit Texten versehen (Vlies, Schreibmaschine); die Abschnitte 3/5/6 sind durch Tinte (zwischen den Glasplatten) verdeutlicht; die Tafel 7 ist als Text(auf)lösung, als Seite-vor-der-Seite zu verstehen. Die Teile 1/2/4 weisen Texte im Format 12x12 cm, bestehend aus jeweils 24 Zeilen, auf. Sie sind so auf den Spiegeln angebracht, daß die lesbare Seite nach "Innen" gekehrt ist. (In der Position des Zusehers, der sich diffus im Spiegel gegenüber sieht.)

Die Texte sind als poetische Bilder konzipiert und greifen das Thema der "Duplizität" analog zur Auseinandersetzung mit Jean Paul auf. Die zwölf Vierundzwanzig-Zeilen-Texte sind im eigentlichen Sinn "Bilder in Bildern". Meine Textarbeit entwickelt sich ausschließlich aus der praktischen Arbeit an Objekt, Bild, Gegenstand. Der "literarische" Text ist Bildprogramm. (I. S.)



Andrea van der Straeten: "Wo ich immer noch oder schon wieder Glück gehabt habe..."

Zeichnung mit Stahlstiften, Faden und Post-its, 2005

Die neue, für die Künstlervereinigung MAERZ entwickelte Arbeit setzt die Reihe der "Wo und Wie Bilder" (*Wo ich Glück gehabt habe...*, 2003; *Wie ich auch Geld verdienen wollte...*, 2004) fort, mit denen Andrea van der Straeten versucht, den (Über-)Lebensstrategien und der Suche nach dem Glück eine ästhetische Form zu geben. – In den bisherigen Arbeiten ist diese Form durch Leichtigkeit und Flüchtigkeit gekennzeichnet. Zeichnungen, die direkt auf den Wandputz aufgebracht waren, liefen über handgeschriebene Geschichten auf den handelsüblich verbreiteten gelben Merkzettel. Das Ephemere der Form schien den beschriebenen Ereignissen zu entsprechen, wenn sich z. B. in der 2004 im O.K - Centrum für Gegenwartskunst gezeigten Arbeit *Was ich gehört habe...* Gerüchte zu neuralgischen Punkten in der städtischen Planung mit den Zeichnungen dieser urbanen Settings verbanden. – Die neue Arbeit verlässt partiell die Wandfläche, entwickelt sich in den Raum und könnte als Zitat einer alten Liedzeile von Joni Mitchell verstanden werden: "I looked at life from both sides now." Das Fragile und Flüchtige der Arbeitsweise werden darin konsequent weitergeführt.



Christoph Aigner, geboren 1964. Studium an der Escuela Massana, Barcelona, und an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Stuttgart, lebt in Thüringen/Vorarlberg.

Heinz Baumüller, geboren 1950 in Kollerschlag/Oberösterreich, Studium der Graphik an der Kunsthochschule Linz. Studium der Bildhauerei an der Kunsthochschule Linz. Studium Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf, lebt in Düsseldorf.

Friedrich W. Block, geboren 1960 in Berlin, Studium der Germanistik und Kunst/Visuelle Kommunikation in Kassel, Leitung der Literaturstiftung Brückner-Kühner sowie ehrenamtlich des Kunsttempels in Kassel. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte als Wissenschaftler: Kulturen des Komischen, Literatur und neue Medien, experimentelle Dichtung, Interart Studies.

Gerhard Dirmoser, geboren 1958, Systemanalytiker, lebt und arbeitet in Linz.

Ian Hamilton Finlay, 1925 geboren in Nassau, Bahamas, lebt in Schottland.

Frauke Hänke, geboren 1964 in Hildesheim, Studium Fotografie FH Bielefeld, lebt und arbeitet in Hamburg.

Claus Kienle, geboren 1965 in Kempten, Ausbildung als Siebdrucker, Studium der Fotografie an der FH Bielefeld, lebt und arbeitet in Hamburg.

Norbert W. Hinterberger, 1949 in Oberösterreich geboren, Studium an der Akademie der Bildenden Künste und der Universität Wien, lebt und arbeitet in Berlin, Weimar, Linz und an der Amazonas-mündung bei Belém.

Angelika Kaufmann, 1935 geboren in St. Ruprecht bei Villach, Hochschule für angewandte Kunst Wien, Akademie der Schönen Künste Krakau, lebt und arbeitet in Wien und in Warnung/NÖ.

Matthias Klos, geboren 1969 in Hersbruck/BRD, lebt und arbeitet in Wien, Ausbildung als Koch, Brauer und Mälzer. Studium an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, Assistenz am Institut für Bildende Kunst und Kulturwissenschaften der Kunstuniversität Linz. Herausgeber der Zeitschrift *UND*.

M.Rutt, lebt und arbeitet in Linz.

Wilhelm Scherübl, geboren 1961 in Radstadt, lebt und arbeitet ebenda. 1985–1990 Studium an der Akademie der Bildenden Künste Wien bei Bruno Gironcoli.

Ingo Springenschmid, geboren 1942 in Salzburg. Studium an der Kunstschule der Stadt Linz und an der Akademie der bildenden Künste Wien, lebt seit 1970 in Bludenz/Vorarlberg.

Andrea van der Straeten, geboren 1953 in Trier (BRD), Studium der Germanistik und Politikwissenschaften in Marburg/Lahn und der Visuellen Kommunikation an der Hochschule für bildende Künste Hamburg sowie postgraduate an der Hochschule für angewandte Kunst Wien bei Maria Lassnig, lebt seit 1987 als Künstlerin in Wien. Lehrtätigkeit an der Universität für Angewandte Kunst in Wien, an der School of Art and Design an der University of Illinois in Chicago, am Piet Zwart Institute for Postgraduate Studies der de Kooning Akademie Rotterdam, Universitätsprofessorin für Experimentelle Gestaltung an der Kunstuniversität Linz.

Für die Beweglichkeit. Erste Linzer Tage der Poesie.**Poesie zwischen ‚Strukturiertheit‘ und ‚Motorik‘**

Lesungen, Vorträge, Konzerte, Ausstellung

Konzept und Organisation: Christian Steinbacher

[aus dem Programmheft:]

FÜR DIE BEWEGLICHKEIT – ein von der Künstlervereinigung MAERZ in Kooperation mit anderen Stätten federführend veranstaltetes Festival – versteht Poesie in der ursprünglichen Bedeutung von "Poiesis" als einen kreativen Prozess des 'Herstellens' und 'Vermittelns'. Folglich sind diese **Tage der Poesie** trotz einer Schwerpunktsetzung auf **Sprachkunst** grundlegend **gattungsübergreifend** ausgerichtet und kommt es zentral auch zu Aufführungen von Kompositionen **Neuer Musik**.

Bei der Zusammenstellung wurde ein Feld an Fragen bedacht, was auch einen Einbezug der **Wissenschaft** zielführend ermöglicht. In den Referaten dieser **ersten** Tage der Poesie – welche biennial fortgesetzt werden sollen – wird ebenso wie in den Texten und Kompositionen eine Poesie im Spannungsfeld zwischen 'Strukturiertheit' und 'Motorik' auszuloten versucht.

Dieses "Zwischen" will auf die Gemachtheit der Struktur jeden Kunstwerks verweisen, aber auch auf die Tatsache, dass und wie überlieferte vergessene Formen im Rahmen aktueller Gedichtproduktion einer Re-Aktualisierung unterzogen werden. Es will andererseits aber auch der Meinung Rechnung tragen, dass selbst in Zeiten einer immer ausschließlicheren Verortung der Künste im Umgang mit Prä-Texten der je eigene Duktus unhintergebar ist.

Das Programm:VORFELD AUSSTELLUNG:31. März 2005, **Künstlervereinigung MAERZ/StifterHaus:**Eröffnung der Ausstellung *So nah an den Gegenständen...* des Literaturbüros Ostwestfalen in Detmold (Ausstellung vom 1. bis 9. April 2005)DIE TAGE:6. April 2005, **Künstlervereinigung MAERZ:** *Poesie über das Gedicht hinaus:* Lesungen von G. Feyrer, F. Showghi, D. Steiger – 7. April 2005, StifterHaus: nachmittags: *Zwischen**Strukturiertheit und Motorik:* Vorträge Th. Eder, Th. Schestag; abends: *Poesie:* z. B. *das Gedicht:* Lesungen von U. Allemann, B. Köhler, U. Krechel, R. Pohl, W. Seidlhofer, I. Springenschmid, U. Stolterfoht – 8. April 2005, Botanischer Garten der Stadt Linz: z. B.*abrasch:* Lesungen von M. Bauschulte, D. Banulescu; **Künstlervereinigung MAERZ:**

Lesung O. Pastior, Konzert C. Gadenstätter – 9. April 2005, Montagehalle der HMH-GmbH: Konzert Ch. Herndler (UA)

So nah an den Gegenständen. Lesarten des Alltags und der Dinge

Eröffnung: Donnerstag, 31. März 2005

Ausstellung vom 1. bis 9. April 2005

Eröffnung des Ausstellungsteils in der Künstlervereinigung MAERZ: 19:00

Eröffnung des Ausstellungsteils im StifterHaus: 19:30

Eröffnung (zugleich Eröffnung des Festivals "Für die Beweglichkeit"):

Vizebürgermeister Dr. Erich Watzl

Zur Ausstellung spricht im StifterHaus: Manfred Bauschulte

Zum Festival spricht in der Künstlervereinigung: Christian Steinbacher

Die Ausstellung bespielt sowohl die Räume der Künstlervereinigung MAERZ als auch das StifterHaus.

Ausgewählt wurden die Texte von Manfred Bauschulte aus Spenge.

[aus dem Programmheft:]

Das Literaturbüro Ostwestfalen-Lippe in Detmold hat 2002 unter dem Titel *So nah an den Gegenständen. Lesarten des Alltags und der Dinge* Gedichte und Texte verschiedenster Autorinnen und Autoren von Paul Celan bis Andrea Zanzotto zu einer Schau versammelt. Die auf einem Konzept von Brigitte Labs-Ehlert vom Literaturbüro Detmold basierende Schau "präsentiert literarische Stoffe wie Exponate, das heißt sie stellt literarische Texte zum Lesen aus". Die Ausstellung – in deren Zentrum Stoffbahnen stehen – wurde erstmals 2002 in Herford präsentiert, sodann 2003 für die Kulturtage Lana adaptiert und 2004 um Exponate zu Michael Hamburger ergänzt.

Das **Literaturbüro Ostwestfalen-Lippe in Detmold e.V.**, gegründet 1990, veranstaltet alljährlich die gattungsübergreifende *Literaturbegegnung in Schwalenberg* und verwandelt durch das permanente Literatur- und Musikfest *Wege durch das Land* authentische, historische Orte Ostwestfalens in Podien für Literatur und Musik (www.literaturbuero-detmold.de).



Für die Beweglichkeit: Poesie über das Gedicht hinaus

Mittwoch, 6. April 2005

Lesungen von:

Gundi Feyrer (Madrid/ES)

Farhad Showghi (Hamburg/DE)

Dominik Steiger (Wien/AT)

Als Entree der "Ersten Linzer Tage der Poesie" fungiert eine analog zu den "linzer notaten" gezeichnete Veranstaltung, deren Lesende auch im Rahmen dieser unserer laufenden Reihe bereits relevante Auftritte hatten. Für alle drei gilt, dass sie in den zu hörenden Arbeiten zwar nicht mit dem spezifischen Genre "Gedicht", jedoch durchwegs innerhalb des bei diesem Festival angesprochenen Rahmens von "Poesie" agieren.

Gundi Feyrer, geboren 1956 in Heilbronn, lebt nach längeren Aufenthalten in Hamburg, Rom und Paris seit 1996 in Spanien. Nach Hans-Jost Frey sind Feyrers Texte geprägt von einer Versinnlichung der verborgenen Kräftelinien zwischen den Dingen und machen Freiheit als elementare Möglichkeit nachvollziehbar.

Farhad Showghi, geboren 1961 in Prag, aufgewachsen im Iran, lebt seit 1989 als Arzt, Dichter und Übersetzer in Hamburg. Showghis konzentrierte Miniaturen versuchen den Beobachter gleichsam der Welt zurückzugeben. "Es gibt eine exakte Stelle, wo das Wort zu sich selbst zurückfinden kann, und zwar jenseits seiner bestimmenden Aufgabe", so Showghi.

Dominik Steiger, geboren 1949 in Wien. "Kindheit am Tisch traum a. 1959 erste Regung, neuroerotisches Material als quantenfanatischer Infanterist der Phantasie hervorzukehren – Krümelplastik, Bröselpoesie – besenpoetisches Potential (Pinsel). Seit 1972 auch andere musische Praktiken zur Verwertung diverser Schütti-Anlagen, u. a. im Buchdienst Fesch. Zuletzt in der Tagtraum-Arbeiterpartei."



Für die Beweglichkeit: Poesie zwischen Strukturiertheit und Motorik / Poesie: z. B. das Gedicht

Donnerstag, 7. April 2005

(Dieser zweite Tag des von der Künstlervereinigung ausgerichteten Festivals fand EXTERN im StifterHaus statt!)

1) Poesie zwischen Strukturiertheit und Motorik. Zwei Vorträge

Thomas Eder (Wien/AT): "Grammetrics versus Schallanalyse. Vom Nutzen und Nachteil des Körpers in der Dichtung"

Thomas Schestag (Frankfurt am Main/DE): "It [the poem] loves – even like Love –". Notiz zu Poesie und Eros"

Thomas Eder, geboren 1968 in Linz, lehrt Neuere Deutsche Literatur am Institut für Germanistik und arbeitet an dem Projekt "Poetische Philosophie des Geistes. Kognitive Poetik, Analytische Philosophie des Geistes und Poesie/Poetologie". Eder promovierte mit einer Arbeit zu Reinhard Priessnitz, die 2003 im Wilhelm Fink Verlag erschien: *Unterschiedenes ist / gut - Reinhard Priessnitz und die Repoetisierung der Avantgarde*.

Thomas Schestag, geboren 1956 in Freiburg im Breisgau, Dozent für Germanistik und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main, publizierte Bücher u.a. zu Benjamin, Celan, Derrida, Hebel, Hölderlin, Kafka, Platon und Ponge sowie Übersetzungen aus dem Französischen (u. a. bei Urs Engeler).

Die beiden Vorträge sind gemeinsam mit anderen Original-Beiträgen (Pastior, Herndler) und diversen Materialien zu den Teilnehmern des Festivals abgedruckt in der Publikation *Für die Beweglichkeit. Zwischen Strukturiertheit und Bewegung*.

ISBN-3-900424-45-4 (zu bestellen direkt über das StifterHaus, Linz)



2) Poesie: z. B. das Gedicht

Lesungen von:

Urs Allemann (Basel/CH), **Barbara Köhler** (Duisburg/DE), **Ursula Krechel** (Berlin/DE), **Ronald Pohl** (Wien(AT), **Waltraud Seidlhofer** (Thalheim/AT), **Ingo Springenschmid** (Bludenz/AT), **Ulf Stolterfoht** (Berlin, DE)

Der Abend bietet eine (unter den Fragestellungen dieser "Tage der Poesie" zusammengestellte) Umschau auf gegenwärtige Möglichkeiten des Gedichts.

Urs Allemann, geboren 1948 in Schlieren bei Zürich. "Meine Fantasie war, dass sich die Moderne und die alten Formen aneinander regenerieren könnten, ohne jetzt alle Skrupel und jegliche Sprachskespis über Bord zu werfen", sagt Allemann, dessen Sprache Michael Braun als eine "fragmentarische Sprache der Verstörung und der Glossolie, die schmerzhaft Einschnitte am Sprachmaterial selbst thematisiert", verortet.

Barbara Köhler, geboren 1959 bei Amerika/Sachsen. Das Subjekt bei Gertrude Stein sei ein bewegliches, eine Form, die entsteht, schreibt die Autorin im Nachwort zu ihrer aktuellen Neuübersetzung der Stein'schen *tender buttons*; auch ihre eigene Dichtung kreist um die Frage des Ich im sprachlichen Raum.

Ursula Krechel, geboren 1947 in Trier, sieht die Logik des Gedichts v. a. in seiner Bildverknüpfung. Wie bei der ersten Montage im Film prallen disparat geformte Sequenzen in ihrem aktuell wiederaufgelegten Langgedicht *Rohschnitt* aufeinander; die Autorin liest aus einem neuen Zyklus (bei Jung und Jung später als *Stimmen aus dem harten Kern* erschienen).

Ronald Pohl, geboren 1965 in Wien. Des sich an doppelbödigere Rhetorik orientierenden Autors "Aufbrauch poetischer Muster" reicht vom Blankvers über Liedformen bis hin zum Hexameter. Reichensperger betont, dass Pohl dabei weniger zeige, "was Sprache kann", sondern politischer, was sie verbirgt.

Waltraud Seidlhofer, geboren 1939 in Linz. Die Autorin liest aus einem neuen Zyklus, der wie alle ihre der Variation verpflichtete Sichtung aus dem Klaffen zwischen einem Verharren auf dem steten Wandel der Perspektivierung und einer Sehnsucht nach Ordnung und Konkretion lebt – "um eine ungefähre Ordnung zu wahren".

Ingo Springenschmid, geboren 1942 in Salzburg. Auch Springenschmids Gedichte – er liest aus der noch unpublizierten gesammelten Lyrik *all(e) Tag(e)* – prägt der von Jürgen Thaler für seinen letzten Essayband konstatierte unentwegte Widerstreit von Sinn und Gegensatz: "Die Sätze beiseite schieben, um Platz zu machen."

Ulf Stolterfoht, geboren 1963 in Stuttgart. "Das Erinnerungspotential des Materials und der Rhythmus führen die Funktionsweise des Sprechens selbst vor", schreibt Guido Graf zu dem Autor, der mit einer zum Bedeutungsträger werdenden Struktur der Sätze die herkömmliche Wortsemantik abzulösen bestrebt ist.



Für die Beweglichkeit: z. B. abrasch

Freitag, 8. April 2005

(Dieser Veranstaltungspunkt des von der Künstlervereinigung ausgerichteten Festivals fand EXTERN im Botanischen Garten der Stadt Linz statt!)

Eine nachmittägliche Stunde mit *abrasch*: Lesungen von
Manfred Bauschulte (Bardütingdorf-Spenge/DE)
Daniel Banulescu (RO)

Manfred Bauschulte liest aus seinen Übersetzungen der Gedichte von **Franco Fortini**. Daniel Banulescu liest eigene Texte, die Übersetzungen von Ernest Wichner liest Ulf Stolterfoht. Die Herausgeberin **Alma Vallazza** leitet ein und spricht zur Intention der Reihe.

abrasch:

- 1 [pers./arab.] der, -: von abr (Wolke, wolkig) und ragh (Ader): beabsichtigte oder unbeabsichtigte Farbabweichung auf Orientteppichen
- 2 eine Sammlung für Poesie als Übersetzung, herausgegeben von Alma Vallazza

Mit Bauschultes Übersetzung von Fortinis *Composita Solvantur* eröffnete die Buchreihe *abrasch* der "edition per procura" Lana-Wien. Von Banulescu erschien 2003 auf Deutsch der mit dem Preis für Europäische Poesie der Stadt Münster 2005 ausgezeichnete Band *Schrumpeln wirst du wirst eine exotische Frucht sein*.

Daniel Banulescu, geboren 1960 in Bukarest, publizierte auf Rumänisch mehrere Gedichtbände und Romane seit 1987; seit 2000 liegt eine erste Sammlung seiner einem gleichsam unreinen Code verpflichteten Gedichte auf, die die Grundlage für den 2003 bei *abrasch* erschienenen Band bildet.

Manfred Bauschulte, geboren 1956 in Ibbenbüren (Westfalen), Religionswissenschaftler und Übersetzer (Fortini, Char.)

Franco Fortini, geboren 1917 in Florenz, gestorben 1994 in Mailand, zählte als Lyriker, Übersetzer und politischer Denker zu den einflussreichsten Figuren des zeitgenössischen Italiens.



Für die Beweglichkeit:**Lesung Oskar Pastior** (Berlin/DE)**Konzert Songbook von Clemens Gadenstätter** (Wien/AT)

Freitag, 8. April

1) Lesung Oskar Pastior

[Aus dem Programmheft:]

Oskar Pastior legte seinen "erotischen Zuneigungen zur Sprache" (so Weiss) stets Beschränkungen auf, seien es nun die für die selbst kreierten Formen seiner "Wechselbälger", "Hörichte" oder "Gimpelstifte" erdachten oder die dem Formenkanon entnommenen Regeln der Sestine, der Vilanelle oder des Pantum. Die Regeln sind jedoch nur Ausgangspunkt. Denn: Form sei Inspiration, und sie sei es selbst, die in Bewegung gerate, wenn der Dichter Pastior in Gedanken zur Seite tritt, wie Christina Weiss in ihrer Laudatio zur Verleihung des Erich-Fried-Preises 2002 betont und dort fortsetzt: "Ausrutschen, umfallen und sitzen bleiben! Genau das könnte einer Struktur passieren, wenn Oskar Pastior das Ausrutschen nicht selbst als Struktur entdecken würde." Pastior selbst spricht von einer "Aufweichung des normativen Denkens" und zählt sich zur "Familie der Wörtlichnehmer", die auszeichne, "einander Befremdliches herzustellen."

Oskar Pastior, geboren 1927 im siebenbürgischen Hermannstadt, emigrierte 1969 nach Berlin. Bei Hanser ist eine große Werkausgabe in Arbeit, der Band 2 *jetzt kann man schreiben was man will* und der Band 3 *Minze, Minze flauim-ran Schpektrum* liegen bereits vor.



2) Konzert Songbook

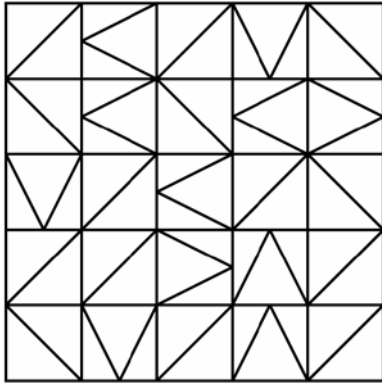
Es spielen **Florian Müller** (Klavier), **Gerald Preinfalk** (Saxophon) und **Lukas Schiske** (Schlagwerk)

"Strukturiertheit und Motorik" – eine Fragestellung auch in aktueller Neuer Musik. Der Komponist Gadenstätter schreibt zu seinem *Songbook*, dass er in dieser Arbeit möglichst vielen musikalischen Selbstverständlichkeiten möglichst unverständlich gegenüberstehen wollte. Es geht ihm sowohl um eine kompositorische Klangbeobachtung als auch um die Beobachtung und Kodifizierung der Körperenergetik und Bewegungsenergien bzw. deren Klanglichkeit in spezifisch strukturierten Kontexten.

Clemens Gadenstätter, geboren 1966 in Zell am See, studierte Komposition bei Urbanner und bei Lachenmann und übt eine Professur an der Musikuniversität Graz für Musiktheorie und Analyse aus. An aufgeführten Werken entstanden u. a. *auf takt*, UA Salzburg 1999; *Polyskopie*, UA Donaueschingen 2001, *comic sense*, UA Wien 2003, *powered by emphasis*, UA Donaueschingen 2005.

Florian Müller, geboren 1962 in Immenstadt/Allgäu; **Gerald Preinfalk**, geboren 1971 in Freistadt; **Lukas Schiske**, geboren 1962 in Wien. Alle drei Musiker leben in Wien und sind sowohl solistisch als auch im Rahmen des Klangforum Wien tätig.





Für die Beweglichkeit:
Konzert: Uraufführung der Komposition
"Umschreibung, 09-04-05" von
Christoph Herndler (Gaspoltshofen/AT)

(Dieser Veranstaltungspunkt des von der
 Künstlervereinigung ausgerichteten Festivals fand
 EXTERN in der Montagehalle der HMH-GmbH statt!)

Es spielt das **Ensemble EIS:**
Judith Lehner (Sopran), **Johannes Marian**
 (Klavier) und **Ivana Pristasova** (Violine)

[Aus dem Programmheft:]

"jede freie entscheidung hat ihre consequenz – unmittelbar oder später", so schrieb Herndler einmal zu der ihm zentralen Frage der Notation. Und zu seiner Komposition *Umschreibung. 08-04-05* notiert er: "So wie manche Literatur die Sprache thematisiert, so thematisieren meine Kompositionen immer wieder die Schrift. Denn die Notation ist jener Behälter, der nicht nur die notwendigen Informationen birgt, um Formen oder Klänge reproduzieren zu können, sondern sie spiegelt auch die Art der sozialen Gefüge, die für die Reproduktion verantwortlich sind."

Christoph Herndler, geboren 1964, lebt in Gaspoltshofen, studierte Orgel, Komposition bei Haubenstock-Ramati und Elektroakustik in Wien und in den USA. 1997 gründete er das Ensemble EIS. Zu seinen Arbeiten zählen graphische und intermediale Partituren, die sich auch in außermusikalischen Darstellungsformen realisieren lassen, aber auch Notationsobjekte, Musikinstallationen und Videoarbeiten.

Judith Lehner, geboren 1977 in Grieskirchen; **Johannes Marian**, geboren 1962 in Wien; **Ivana Pristasova**, geboren 1974 in Bratislava.



linzer notate 1/05

Montag, 2. Mai 2005

Hendrik Jackson (Berlin, DE)

Magret Kreidl (Wien, AT)

Michael Stavarič (Wien, AT)

Konzept: Christian Steinbacher (notate Nr. 73)

[aus der Aussendung:]

Parodien zwischen Verschwendung und Reduktion

oder: Im "rebellischen Aufwerfen der Wogen" gelingen Jackson in seiner Übertragung der Sprache Thomas Müntzers "momentlang lichte Höhen". Die konsequente Beschränkung auf schematische Abläufe und ihre Brechung prägen dagegen Kreidls Tableaus aus Szenen, Bildern und Listen. Bei Stavarič entsteht Narration im sprunghaften Skizzieren eines Geschehens oder wird der Inhalt, eine Krimi-Handlung, dem Psychogramm und Denkfluss einer Person hinzugesellt und eben dadurch parodiert.

Hendrik Jackson, geboren 1971, aufgewachsen in Münster, Erster Teilhaber der "Liaison für ahnungsvolle Umtriebe", liest aus dem Band *brausende bulgen. 95 Thesen über die Flußwasser in der menschlichen Seele* (abrasch).

Margret Kreidl, geboren 1964 in Salzburg, liest aus dem 2002 in der Edition Korrespondenzen erschienenen Buch *Laute Paare*.

Michael Stavarič, geboren 1972 in Brno, liest aus noch unpublizierten neueren Arbeiten [diese erschienen 2006 unter dem Titel *stillborn* bei Residenz].



linzer notate 2/05

Montag, 6. Juni 2005

Katja Renzler (Oberrasen/Südtirol, IT)

Lutz Seiler (Wilhemshorst/Berlin, DE)

Yoko Tawada (Hamburg, DE)

Konzept: C. S. (notate Nr. 74)

[aus der Aussendung:]

Folien, Retuschen, Verschlucken

oder: Aus einem kreativen Missverstehen von Wörtern oder aus Filmen entnimmt Tawada ihre Bilder und unterlegt ihren Geschichten diese als Folien. Ein Gedicht soll nach Zeit schmecken, sagt Seiler und retuschiert seine Erinnerungen im Verknüpfen der Stimmen und Gegenstände seiner Herkunftswelt in zersprengten Versen. Als Sprengung geraten auch die Bildrisse der jungen Dichterin Renzler, deren Bilder in der Verknappung überlaufen. Ob Sprengung, Verwischung zwischen Traum und Wirklichkeit oder Seilers Hingabe an die Stofflichkeit: für alle drei Schreibenden steht die Bildfindung zentral. Aber auch: "Wo die Sprache einen Knick macht, beginnt das Schreiben." (Tawada)

Katja Renzler, geboren 1979 in Brixen, liest aus ihrem Buchdebüt, dem Gedichtband *wortverwandschaften* (Skarabæus).

Lutz Seiler, geboren 1963 in Gera, liest aus seinen bei Suhrkamp erschienenen Gedichtbänden (zuletzt: *vierzig kilometer nacht*, 2003).

Yoko Tawada, geboren 1960 in Tokio, schreibt auf Deutsch und Japanisch und publiziert ihre Bücher auf Deutsch im Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke (zuletzt *Das nackte Auge*, 2004); sie liest aus neueren Texten.



linzer notate 3/05

Freitag, 14. Oktober 2005

Zsuzsanna Gahse (Müllheim/Thur, CH)**Lajos Parti Nagy** (Budapest, HU)**István Vörös** (Budapest, HU)

Konzept: C. S. (notate Nr. 75)

[aus der Aussendung:]

Verwandlungsspiele, Demaskierung, Unentwegtes:

Vörös' selbstironischer Blick auf das Kippen des Alltags lehrt uns das Akzeptieren dessen, was man nicht versteht. Parti Nagy demaskiert in satirischer Sprache die Hohlformeln der zur Macht Strebenden. Und Gahse hebt im unentwegten Bewandern von Wahrnehmung, Reflexion und Erinnerung ihre "instabilen Texte" in ein Verwackeln: Das Licht gehört dem Tag, der Gegend. Wem gehört die Gegend? (Die jüngsten Publikationen der beiden ungarischen Autoren und der in der Schweiz lebenden Autorin und Übersetzerin geben alle drei "Verwandlungsspielen" Raum, sei es durch das Ansammeln und Falten der Texte bei Gahse, das überbordende Auffüllen einer Idee bei Parti Nagy oder den je unerwarteten kleinen Schwenk bei Vörös.)

Zsuzsanna Gahse, geboren 1946 in Budapest, 1956 in den Westen emigriert, liest aus ihrer aktuellen Textsammlung *Instabile Texte* (Edition Korrespondenzen).

Parti Nagy Lajos, geboren 1953 in Szekszárd, liest aus seiner Satire *Meines Helden Platz* (Luchterhand).

Vörös István, geboren 1964 in Budapest, liest gemeinsam mit seiner Übersetzerin aus den von Gahse übertragenen Gedichten des Bands *Eine leere Grapefruit* (Edition Korrespondenzen).



linzer notate 4/05

Dienstag, 15. November 2005

Dimitré Dinev (Wien, AT)

Thomas Raab (Wien, AT)

Dieter Sperl (Wien, AT)

Konzept: C. S. (notate Nr. 76)

[aus der Aussendung:]

Erzählen: Unterlaufen, Transformation, Schablonen

oder: Ironisch unterläuft Raab die gattungsspezifischen Ansprüche des Romans ebenso wie die bestimmter Sprachmodi. In Literatur transformiert Sperl die Spannung, in welche ihn Impulse aus gesehenen Filmen versetzten: Rhythmen, Schwingungen, Namen. Auf einer Arbeit mit Schablonen fußt Dinevs Fabulierkunst: Jedes Erzähldetail kann so eine weitere Geschichte in sich bergen. (Die Schrille der Metaphern entspricht bei Dinev dem Irrealen des Erzählten. Mit einer metaphorisch verbrämten Bildwelt agiert auch Sperl, doch hat diese bereits in den der Transformationsarbeit als Basis dienenden Filmen ihren Grund. Raab dagegen verzichtet so weit als möglich auf eine poetische 'Aura'.)

Dimitré Dinev, geboren 1968 in Plovdiv in Bulgarien, 1990 nach Wien emigriert, liest aus seinem Erzählband *Ein Licht über dem Kopf* (Deuticke).

Thomas Raab, geboren 1968 in Graz, liest aus seinem Romandebüt *Verhalten* (Tropen Verlag).

Dieter Sperl, geboren 1966 in Wolfsberg, liest aus seinem Filmtagebuch *Random Walker* (Ritter).



Wangerl, abgehoben

Buchpräsentation Christian Steinbacher

Freitag, 17. Juni 2005

Lesung aus:

Wangerl, abgehoben. Vom Zurechtbiegen und Stehen Lassen.

Einführende Worte: Lisa Spalt



[Aus der Einleitungsrede von Lisa Spalt:]

Mischen Sie den Sirup von schwarzen Johannisbeeren und Mineralwasser und erhalten Sie einen alkoholfreien kiR*-littéral, mischen Sie Mineralwasser und Ribiselsaft und trinken Sie und nennen Sie das Getränk kiR-normal. Und bitte reinigen Sie sich gründlich, erfrischen Sie sich mit Mineralwasser, zerdrücken Sie rote Johannisbeeren oder Ribisel, vermischen Sie den Brei mit etwas Honig, lassen Sie ihn einige Zeit auf Sie wirken. Das in den Beeren enthaltene Vitamin C tut besonders den gestressten Hautzellen gut. Und das ist Effizienz: Sie wirken nach dieser Maske zur Gänze erfrischt, wenn die Maske auch nur Ihre Gesichtshaut betrifft. "Effizient" bedeutet übrigens "wirkungsvoll"! "Effektiv" aber bedeutet nur "in der Tat", – dies zur richtigen Verwendung ein kleiner Rat. Aktivieren Sie also die natürlichen Hautfunktionen mit Johannisbeerextrakt. Verwenden Sie als Basis für die Pflege der sensiblen und trockenen Haut unser Johannisbeersamenöl. Das Peelingelement hebt das Wangerl ab und hinterlässt die frischer wirkende Drunterhaut, das Date kann kommen, das Köpfchen senkt sich hollywoodreif, die Nase nähert sich dem Film, dem Schirm, die Daten der Mess-Stelle Schöpfwerk Wangerland sind auf der Homepage des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie einzusehen. Die Johannisbeere aber bleibt meine Momentanobsession. Obsession, Obsession, Obsession – lat. Einschließung, Blockade. Feuchtigkeitsspeicher in der Textur. Daher Obsession Gesichtsmaske der Tochter, welche den Steinbacher packte. Kaiserin Sissi verwendete statt Johannis- oder Ribisel- ausschließlich reife Erdbeeren. Mit Quark und Honig vermischen. Das Thema bildet das Gewebe. Die Nährlösung lässt die Literatur der Nützlichkeit entspringen.

*kiR = die von Lisa Spalt herausgegebene "kleine idiomatische Reihe"



Von und zum Gebrauch

MAERZ-AutorInnen lesen zum Thema

Montag, 24. Oktober 2005

Bodo Hell: "BÜTT KNÜTT HÜTT"

Florian Neuner: "Was tun wenn's brennt"

Lisa Spalt: "de chamälaeon-versand präsentiert"

Robert Stähr: "Zum Gebrauch als Extempora"

Christian Steinbacher: "Wackeliges Stuhlbein mit Feigen"



Bodo Hell räsoniert über Anmutungen bzw. darüber, wie oft eine Beigeisterung den umsetzenden GEBRAUCH bereits ersetzt. Florian Neuner fasst das Thema GEBRAUCH u. a. über die Fragen von politischer Theorie und Praxis. Lisa Spalt präsentiert die geschlechtsneutrale Sprache ihres "chamäliidiom" nebst Beispielen zu sinnvollem GEBRAUCH. Robert Stähr GEBRAUCHT Elemente aus Erzählfragmenten seiner jüngsten Prosa losgelöst von deren Hintergrund. Christian Steinbacher inszeniert den GEBRAUCH eines "wackeligen Stuhlbeins" als ebenso "wackeligen" Text.

[Brille: Lisa Spalt]



[aus "BÜTT KNÜTT HÜTT":]

Di., 2. August: auf die beiden weißen Gamsen, die in den Latschengassen immer wieder gesehen werden, würde keiner der hiesigen Jäger zielen, erklärt Schilcher Hans in der Wirtsstube seines Schilcherhauses, hellroten Schilcher servierend, während draußen auf der vollbesetzten Terrasse die nächsten Seewand-Klettersteig-Bezwinger ankommen, müde und heiter, Hans zeigt uns zur gegenseitigen Freude seine 4 quicklebendigen Zwergschweine hinterm Schistall, leicht sonnengerötet, *Obertraun – nahtlos braun*, wie sie unge-
nert aus- und einlaufen, die werden allerdings den kommenden Winter nicht er- oder gar überleben

[aus "Was tun wenn's brennt":]

Wenn es aber brennt (wo die Gesetze der Produktion & des Konflikts herrschen): "Ruhe bewahren" lautet die Grundregel jedes Katastrophenplans. & auch unsere. Vergiß das nicht. Ruhe bewahren – Widerstand organisieren. Lautet die Grundregel. Es wird hart. Wir sind in der Scheiße tief drin. Das ist eine furchtbare Ballerei & Rauch & Material, das brennt. Es ist immer noch nicht Schluß mit diesen Schweinereien. Wenn es aber brennt. Wenn du merkst, daß kein Entkommen mehr möglich ist. Dann mach auf dich aufmerksam. ("Scheiße" brüllen kann jeder am lautesten.) Dann laß dich nicht einwickeln. Versuche, möglichst bald die Ruhe wiederzugewinnen. & vor allem: Ab diesem Moment sagst du keinen Ton mehr!



Konzert von **Sergej Mohntau**

zur Eröffnung der Ausstellungen Isa Riedl *meine bleibe* / Roland Kodritsch *THE MAKING OF*

Dienstag, 18. Jänner 2005

Gummihandschuhdudelsack ist der Name eines Musikinstruments und gleichzeitig titelgebend für das erste Sergej Mohntau-Live-Programm. Instrumente werden als Utensilien und Gebrauchsgegenstände als Musikinstrumente eingesetzt.

Neben dem Gummihandschuhdudelsack kommen das Elektro-Fenster, der Gschafflhuber-doppelbass und selfmade hardcase-laptops zum Einsatz. In Verbindung mit Stimmen und elektronischen Klangerzeugern ergeben sich Stücke, die auf Grund der spezifischen klanglichen Eigenschaften der benutzten Gegenstände/Musikinstrumente ein breites musikalisches Spektrum abdecken. Eine akustische Schnittmenge aus analoger und digitaler Klangerzeugung, eingebettet in ein dramaturgisches Konzept auf Basis von Mechanik, Elektrik und Elektronik. Musik als Sprache der Dinge.

S. M. wurde gegründet 1999 von Jürgen Berlakovich und Thomas Pfeffer.

Duo Recordronik: "bestandsaufnahme" - CD Präsentation

Petra Wurz & Elisabeth Haselberger, Blockflöten

Wolfgang Schiefermair, Tontechnik

Samstag, 19. November 2005

Die zwei gebürtigen Oberösterreicherinnen Petra Wurz und Elisabeth Haselberger begannen ihre musikalische Laufbahn an der Bruckneruniversität Linz. Die Liebe zur zeitgenössischen Musik brachte sie für einige Jahre nach Wien, Zürich, Amsterdam und Den Haag. Seit der Gründung 2003 widmet sich das Duo ausschließlich zeitgenössischen Werken mit Elektronik und macht sich das Entdecken, Aufspüren und Suchen von Ungehörtem in Form von Auftragswerken, Uraufführungen und Ersteinpielungen zum Thema. Aus dem Vorwort der Komposition *The Running Duo* von Maurizio Pisati:

"Wir ändern uns ständig, durchleben ununterbrochen Zielvorstellungen, aber versuchen auch gleichzeitig uns auf die dazwischen liegende Arbeit zu konzentrieren. Oft setzt all das unserer Konzentration Grenzen, und darüber hinaus leben wir von der Aufgabe, das mechanische Medium, das uns weiterführt, zu verlagern. Im Gegensatz dazu ist *The Running Duo* ein Versuch, die Faszination des Fortbewegens zu genießen und das Dahinlaufen und die Energie der Reise zu fühlen."

"EXALTED CONVERSATIONS"**ARTHUR BLYTHE**, Altsaxophon & **BOB STEWART**, Tuba

Samstag, 15. Jänner 2005

Der überaus kraftvoll spielende Arthur Blythe begann in den späten 70er-Jahren die Szene der Jazz-Moderne dominierend zu prägen. Sein damaliges Motto "In The Tradition" hat heute noch programmatischen Charakter. Für sein nie epigonal wirkendes Altsaxophonspiel bedient er sich souverän der Traditionen von Johnny Hodges und Earl Bostic bis Ornette Coleman. Blythe hat eine neue Dimension der Ton-Flexibilität erreicht: von süß bis schneidend scharf, von pfeifenden Höhen zu kerniger Tiefe, enorm expressiv und mit durchdringendem Vibrato.

Bob Stewart hat neben Howard Johnson das wichtigste Kapitel zur Rückkehr der Tuba in den Jazz und zu deren Durchsetzung als Soloinstrument gestaltet. Ein Ausnahmepfeifer, der alles spielen kann: rhythmisch höchst anspruchsvolle Basslinien und fabelhaft formulierte Soli von bewundernswerter Beweglichkeit, frappierend schwebende Melodien und enorm drivende Bebop-Statements. Er leistete beachtliche Beiträge zur orchestralen Musik von Charles Mingus, Gil Evans, Carla Bley, Lester Bowie, David Murray und Henry Treagill. Er gehörte zu den Tuba-Teams "Gravity" und "Substructures", führte seine "First Line Band", beteiligte sich bei Arthur Blythe, Bill Frisell, Ray Anderson und Pharoah Sanders. (Zusammenstellung Robert Urmann)

Soli & Duo: Ray Anderson, Posaune & **Ernst Reijseger**, Cello

Dienstag, 1. Februar 2005/Mittwoch, 2. Februar 2005

Posaunist Ray Robert Anderson, seit den 80er-Jahren vielfach Poll-Sieger in den Jazz-Magazinen, verarbeitet in seinem hochvirtuosen Spiel vielerlei Elemente aus der gesamten Jazztradition zu seinem völlig eigenen Stil. Von den New Orleanser Tailgaters über Swing-Eleganz und Bebop-Heftigkeit bis zu freizügigen Auffassungen und der Klangfarbenvielfalt der Free-Ära. Ein Melodiker voller Dramatik, zwischen wilder Leidenschaft und vorbildlich kontrolliertem Einsatz. Bekannt wurde Anderson als Partner von Anthony Braxton, dann führte er seine Funk-Formation "Slickaphonics", seine Teams "Slideride", "BassDrumBone" und "Alligatory Band", machte mit in George Gruntz' "Concert Jazz Band", spielte bei Charles Mingus, Benny Wallace, John Scofield, David Murray. Zu Ernst Reijseger siehe Konzert vom 2. April 2005. (Zus. R. U.)

"Lovely Rita": "On The Edge Of Tenderness"

Anne Marie Fuerthauer, Stimme
Martin Stepanik, Piano, Electronic Wirement
Peter Tuscher, Trompete
Karsten Cnettner, Bass
Alex Pohn, Schlagzeug

Donnerstag, 10. März 2005

"Lovely Rita" gehört "zum schönsten, was an Zeitgenössischem in der Musik denkbar und wünschenswert ist." Also schrieb Reinhold Aumaier in der "Wiener Zeitung". Und im "Standard" war zu lesen, dass "Lovely Rita" jene "unberechenbare Band ist, die sich durch ständige Stilmutationen auszeichnet". Es ist eine Vision, von der Anne Marie Fuerthauer, Martin Stepanik und ihre Musizier-Genossen allemal angetrieben werden. Eine durchaus dauerhafte Suche. In seinem "On The Edge Of Tenderness"-Programm macht das Quintett Musik über Jazz, gibt seine Antwort auf die Frage "what is this thing called jazz?" Ein Zyklus von Songs, eingebettet in Improvisationsräume. (Zus. R. U.)

THE END. GRAD.

Herwig Gradischnig, Saxofone
Johannes Enders, Saxofone
Thomas Stabenow, Kontrabass
Howard Curtis, Schlagzeug

Mittwoch, 18. März 2005

Herwig Gradischnig und Johannes Enders kennen sich seit ihrer Studienzeit an der Grazer Musikhochschule. Seit damals verbindet die beiden Saxophonisten ihre Liebe zu den akkordinstrumentlosen Trios von Sonny Rollins und Joe Henderson, vor allem aber auch zu den verdoppelten Sax-Künsten von Steve Grossman und David Liebman im legendären Team des Elvin Jones der Post-Coltrane-Ära. Heute, viele Jahre später, gehören Gradischnig und Enders zur herangereiften Garde Jazzeuropes. Gradischnig wurde mit dem Hans-Koller-Preis ausgezeichnet, Enders ist Träger des SWR-Jazzpreises 2003. Und nun erfüllen sie sich wieder den Wunsch, im klavierlosen Quartett THE END.GRAD. alle Höhen und Tiefen stimmiger Gemeinsamkeit auszuloten. Als Rückgrat für THE END.GRAD. konnten sie Deutschlands viel beschäftigten Bassisten Thomas Stabenow und Washingtons Geheimtipp Howard Curtis, Mitglied in Bands von Gary Thomas und von Ingrid Jensen, gewinnen. (Zus. R. U.)

Trio: Georg Graewe, Piano, **Ernst Reijseger**, Cello, **Gerry Hemingway**, Schlagzeug

Samstag, 2. April, im OÖ. Landesmuseum

Auseinandersetzung mit Europas Musik im Kontext des Jazz steht im Mittelpunkt der Arbeit von Deutschlands bedeutsamen Pianisten Georg Graewe, der nach eigenem Bekunden "Klarheit in Konstruktion und Ausdruck" als wichtige ästhetische Herausforderung betrachtet. Graewe, der mit unzähligen Assen von Anthony Braxton und Marilyn Crispell bis Mark Dresser und Herb Robertson arbeitete, auf Festivals von Donaueschingen bis San Francisco vorgestellt wurde und auch für Wiens Burgtheater komponiert, nennt als Vorbilder Bud Powell, Lennie Tristano und Cecil Taylor ebenso wie Vladimir Horowitz.

Der Holländer Ernst Reijseger gehört zu jenen Zeitgenossen, die im Jazz dem Cello wirklich einen Platz erobert haben. Kein Mittel lässt er aus, um seine Musik zu strukturieren, zu färben, zu dramatisieren, anzuspannen. Er spielt Kantilenen und Geräusche, Walking-Linien und Riffs, Akkorde und Trommelfreuden. "Unwillkürlich denkt man an Beuys", schrieb Kritikerin Dita von Szadkowski, "an seine Worte über Einbeziehung von umgebendem Raum, Luft, Wärme in das Werk". Bekannt wurde Reijseger als Mitglied des "Instant Composers Pool Orchestra" und des "Amsterdam Sting Trio". Regelmäßig arbeitet er mit Georg Gräwe und Gerry Hemingway. In Linz stellte er sich mit Albert Mangelsdorff und mit dem "Arcado String Trio" vor.

Das Schlagzeugspiel von Gerry Hemingway aus Connecticut gewinnt neue Dimensionen und neue Farben durch die Anwendung unorthodoxer Techniken. "Man etabliert einen Sound, lässt einen zweiten hinzukommen, legt einen dritten darüber und entwickelt so eine Art harmonisch-melodisches Spiel", erklärt Hemingway. (Zus. R. U.)

SYSTÈME D: Ernst Reijseger, Cello, **Mola Sylla**, Stimme, M'bira, Kongoma, Xalam, Flöte
Serigne Gueye, Djembe, Soruba, Bougarabou, Leget

Donnerstag, 13. Oktober 2005

Ernst Reijseger aus der holländischen Impro-Szene hat sein Cellospiel vom Vorhersehbaren befreit. Er hat die Traditionen verinnerlicht, um sich von ihnen zu lösen. Er zieht Töne, schlägt Arpeggien, fädelt den Bogen durch die Saiten, spielt sein Cello wie eine Gitarre, benutzt es als Kontrabass, trommelt auf dem Korpus seines Instruments. Mola Sylla und Serigne Gueye kamen aus Dakar, Senegal, nach Amsterdam. Und Reijseger ist ihr idealer Partner. Drei Gleichberechtigte! Sie schaffen eine Musik der Begegnung, respektvolles Miteinander vom Klang zum Geräusch und retour. Ein Zusammenspiel der Verständigung, ein nie zufälliger Dialog der Kulturen. Und die drei Musiker können gemeinsam darüber sprechen, was die Weißen den Schwarzen angetan haben. (Zus. R. U.)

Trio: Simon Nabatov, Piano, **Ernst Reijseger**, Cello, **Michael Sarin**, Schlagzeug

Mittwoch, 19. Oktober 2005 im OÖ. Landesmuseum

Simon Nabatov ist ein Meister aller Tasten. Ein vielseitiger mit dramaturgischen Prinzipien zwischen Bravour und Hingabe. Von der hohen Kunst des klassischen Klaviertrios bis zum herausfordernden Dialog mit Han Bennink. All dies bewies er auch in Linz schon mehrmals. Konzertmusik hatte der Wahlkölner einst am Konservatorium Moskaus studiert. In New York absolvierte er die Juilliard School of Music. Seine Jazz-Universität aber war der Club "Bradley's" im Greenwich Village New Yorks.

Michael Sarin gilt als untriebiger Rhythmiker. Er kam aus Seattle nach New York und arbeitete dort mit Ray Andersen, Time Berne, Mark Dresser und Dave Douglas ebenso wie mit Lee Konitz, Myra Melford, Gunther Schuller oder John Zorn. (Zus. R. U.)

PAGO LIBRE

Tscho Theissing, Geige, Stimme, **Arkady Shilkloper**, Horn, Flügelhorn, Alphorn, **John Wolf Brennan**, Piano, **Georg Breinschmid**, Kontrabass

mg3

Martin Gasselsberger, Piano, **Roland Kramer**, Kontrabass, **Gerald Endstrasser**, Schlagzeug

Samstag, 3. Dezember 2005 im OÖ Landesmuseum

"Ein mitreißendes Vergnügen" (Jazzthetik, Deutschland); "Never less than fascinating" (All Music Guide, New York); "Un combo soudé, lumineux, frisant la haute voltige" (Improjazz, France).

"Junge Musiker müssen vorhandene Wege mit offenen Ohren neu beschreiten, um sich selbst zu finden und zu positionieren. Manchmal führt dieser schwierige Prozess zu neuen Ausdrucksmöglichkeiten, im Idealfall zu einer unverwechselbaren Stimme. Der Jazz von mg3 ist auf dem besten Weg dorthin. Klar strukturiert und ohne Stress gespielt, ringt er nicht um die Aufmerksamkeit des Zuhörers, sondern gibt diesem Raum genug, dem Fluss der Improvisationen zu folgen." (Wolfgang Puschnig, Musiker) (Zus. R. U.)

Kunst.Messe.Linz.2005

11. bis 13. November 2005 in der Landesgalerie Linz am OÖ Landesmuseum

Brigitte Nitsch, POLI - Rudolf Pointinger

Seit 2001 nimmt die Künstlervereinigung MAERZ regelmäßig an der jährlich in der OÖ. Landesgalerie stattfindenden Kunstmesse teil. 2005 wurden Arbeiten der Mitglieder Brigitte Nitsch und POLI - Rudolf Pointinger präsentiert.

POLI - Rudolf Pointinger: Zum Gedenken

24-teilige Edition von Handwaschseifen anlässlich des österreichischen Gedenkjahres 2005, limitierte Auflage. Die Seifen sind transparent und haben eine beidseitige Motiveinlage.

Brigitte Nitsch: INVENTOUR. Trip in die Befindlichkeit

Bestandsaufnahmen materieller und immaterieller Verhältnisse ergeben unabhängig von allen damit verbundenen Emotionen zunächst schlicht ein Bild der 'Wahrheit'; ein solches komplexes Realisieren von Umständen und Zuständen lässt bisherige Entwicklungen erkennen und die Sachlage momentaner Gegebenheiten sichtbar werden; darum kann dieser rationale Akt der Feststellung als außerordentlich kreativer Prozess gewertet werden – soweit einige Grundgedanken inhaltlicher Überlegungen, wie sie Brigitte Nitsch in ihrem Werkzyklus INVENTOUR verfolgt.

Formal visualisiert Brigitte Nitsch ihrer künstlerischen Intention entsprechend hier die INVENTOUR mittels dem Medium Fotografie. Am Anfang stehen Bildserien ihres Eigentums, die dem semiotisch versierten Betrachter Eigenschaften der Inhaberin zeigen können. Weitere INVENTOUREN führen zum Kreis nahe stehender Personen, zu bevorzugten Aufenthaltsorten, zu typischen Verhaltensweisen, etc. In Fotosequenzen, Filmen, Objekten und Performances wird eine visuelle Analyse der Persönlichkeit umgesetzt. Für den Werkbetrachter ist dies als Analogie zum eigenen täglichen Leben in der Gesellschaft zu verstehen.



Ansichtsexemplar 2 (2005)

Verleger und Herausgeber:

Künstlervereinigung MAERZ, Eisenbahngasse 20, 4020 Linz

www.maerz.at, galerie@maerz.at

Redaktion: Gerhard Brandl, Beate Rathmayr, Christian Steinbacher

Korrektur: Christian Steinbacher, Regina Wunderer-Sperer

Graphische Gestaltung: Peter Sommerauer

Schrift: Arial

Fotos: Künstlervereinigung MAERZ

Druck: Plöchl-Druck, Freistadt

Auflage: 800 Stück

Linz 2007

ISBN 3-900762-34-1

Gefördert von:



BUNDESKANZLERAMT KUNST

und den Fördermitgliedern des MAERZ